

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Stuttgart, bei der Post-Verwaltung, Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Infektions-Gebühr beträgt für die hiesige polizeiliche Behörde oder deren Rat 40 Pf., für Gerichts- und Verordnungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Zernsprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Strasse 2.

Dienstag, den 31. Dezember 1895.

Expedition: SW. 19, Reuth-Strasse 3.

### Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.

Dieser nicht neue aber in der Sitzung des Reichstags vom 12. d. M. mit unverhohlener Zustimmung von dem preussischen Justizminister proklamirte Grundsatz findet leider in der Rechtsprechung immer mehr Boden. Es kommt häufig nicht so sehr darauf an, ob etwas Straffälliges gesagt oder gethan wird, sondern wer etwas Straffälliges sagt oder thut. Die Gerichte, wenn sie sich zu solchen Grundfragen bekennen, sinken immer mehr zu Klaffengerichten herab, in denen die Vertreter einer Klasse über die einer anderen urtheilen und dasselbe Vergehen, falls von einem ihrer eigenen Klassen- oder Parteigenossen begangen, mit ganz anderen Augen ansehen, als wenn einer ihrer Klassen- oder Parteigegner der Missethäter ist.

In dem Maße wie dieser Grundsatz in der Rechtsprechung Platz greift, wird die Rechtsprechung, Tendenzrechtspflege und der Tendenzprozeß Staats-Einrichtung. Die Ueberzeugung, daß ein und dasselbe Volk in zwei verschiedene Völker zerfällt, von denen das eine über das andere herrscht und aus Klassen- gesichtspunkten urtheilt und verurtheilt, wird allgemein; der Glaube an die Rechtsgrundlagen des Staats und der Gesellschaft wird untergraben und zerstört.

Zu dieser Untergrabung und Zerstörung des bestehenden Staats und der bestehenden Gesellschaft trägt ungemein viel die Staatsanwaltschaft vermöge des Anklagemonopols bei, das ihr in fast allen Staaten des Kontinents eingeräumt ist. Ihrer eigentlichen Natur nach sollte die Staatsanwaltschaft die Interessen des Staats und der Gesellschaft ohne Ansehen der Person vertreten, denn sie ist bestellt als die offizielle Hüterin der Staats- und Gesellschafts-Interessen und nach den Ansichten unserer bürgerlichen Idealisten soll der Staat die Internation des Rechts sein, das höchste Maß der Sittlichkeit, das Staat und Gesellschaft repräsentiren. Von diesem Gesichtspunkte aus müßte die Staatsanwaltschaft die Pflicht haben, nicht nur ohne Ansehen der Person einen jeden anzuklagen, der das öffentliche Interesse durch ein Vergehen oder Verbrechen gefährdet, sie müßte auch ebenso verpflichtet sein, bei ihrer Anklage sowohl das, was gegen den Angeklagten spricht, wie das, was zu seinen Gunsten angeführt werden kann, zu vertreten. Die Staatsanwaltschaft müßte also die personifizierte Objektivität sein, wie das z. B. auch der verstorbene sächsische Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze in seinem Kommentar zur deutschen Strafprozeß-Ordnung fordert.

Wer aber ernsthaft behaupten wollte, daß dieses Muster höchster Objektivität die Staatsanwaltschaften repräsentiren, dem würde ein allgemeines Gelächter von Freund und Feind entgegenfallen. Und wer will die Berechtigung eines solchen Gelächters bestreiten?

Haben bereits zahlreiche Gerichte bis zu den obersten Instanzen den Grundsatz adoptirt: „Wenn zwei

dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe“, so liegt die Anwendung dieses Satzes den Staatsanwaltschaften so zu sagen im Blute. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Beispiele derart aus der Praxis zutage gefördert würden. Das neueste aus alternäthlicher Nähe ist die Anklage gegen die in Berlin geschlossenen sozialdemokratischen „Vereine“, die der Verletzung des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes angeklagt sind, wohingegen die Staatsanwaltschaft mit offenen Augen an der offenkundigen Verletzung desselben Gesetzes durch die Organisationen der bürgerlichen Parteien und Berufsgruppen, die zumeist ebenfalls in Berlin ihren Sitz haben, vorbeigeht und diese täglichen ja stündlichen Gesetzes-Verletzungen duldet.

Die Auffassung, daß nicht nur bei politischen, sondern auch bei gemeinen Verbrechen und Vergehen die Staatsanwaltschaften öfter nach verschiedenen Grundfragen verfahren, finden wir in einem Briefe ausgedrückt, den schon vor einigen Jahrzehnten der verstorbene F. A. Lange an einen Freund in der Schweiz schrieb, worin er sich über dieses Kapitel also ausspricht: \*)

„Die alte mit Ausnahme von England in ganz Europa z. Z. noch herrschende Schule setzt die Würde und Autorität der Behörden und der Befehlshaber und Angehörigen mit Rücksicht auf den Bestand der Gesellschaft so hoch, daß der Versuch, ein in solchen Stellungen befindliches Individuum anzufassen, als das schlimmste Vergehen angesehen wird. Ich habe sehr häufig erlebt — in früheren Jahren mit moralischem Entsetzen, später ohne solches — daß man ein von solchen Personen erwiesenermaßen begangenes Verbrechen mit ruhigem Muthseligen verurtheilt, während man den nicht erwiesenen Vorwurf eines Verzeichens mit ähnelnder Hölle und lockendem Blute als ein schweißliches Mittel verurtheilt, selbst dann, wenn die Verdachtsgründe nur unerblicklich sind.“

Einzelne Erlebnisse dieser Art haben in mir einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Als ich noch in Bonn Privatdozent war, wurde gegen einen, seitdem verstorbenen, Professor der Verdacht eines schweren und gemeinen Verbrechens ruibar. Zufällige Verbindung mit einem Jünger, mit welchem ich intim war, brachte in mir einen solchen Grad von Ueberzeugung von der Begründung der Anschuldigung hervor, wie ich ihn später als Geschworener nie wieder gehabt habe, wo arme Teufel munter ins Zuchthaus geschickt wurden.

Der Staatsanwalt aber fand die Zeugenaussagen nicht bestimmt genug und wargerte sich, Klage zu erheben, was er um so leichter durchsetzen konnte, da niemand ein besonderes Interesse bei der Entdeckung des Verbrechens hatte. Um diese Zeit hörte ich von einem angesehenen rheinischen Juristen in einer sehr respektablen Gesellschaft unangefochten den Grundsatz aussprechen, daß ein Staatsanwalt aus Rücksicht auf die Gesellschaft wohl thue, die Spur eines Verbrechens aus höheren Gesellschaftskreisen nur dann zu verfolgen, wenn er wegen zu großer Publizität nicht mehr anders könne. Das sei gerade der Vorzug der Einrichtung der Staatsanwaltschaft, daß der

\*) Der Brief ist abgedruckt in: Friedrich Albert Lange. Eine Lebensbeschreibung von D. A. Clissen. Leipzig 1891.

öffentliche Ankläger auch ein Verbrechen ignoriren könne, wenn ihm dies zur Vermeidung von Aufregung nützlich schiene. Es sei richtiger die Autorität von Beamten und Notabeln ungeschwächt zu erhalten, als eine That ans Licht zu bringen, über die vielleicht schon Gras gewachsen sei.

Später habe ich, da mir mein wechselndes Leben manchen Blick in die Verhältnisse der Gesellschaft gestattete, den nicht jeder thun kann, eine ganze Reihe von Fällen erlebt, in welchen Verbrecher, die wenn sie arm und ohne Einfluß und Verbindungen wären, im Zuchthause säßen, unangefochten in der Gesellschaft verkehrten, in Ehrenämter gewählt wurden und eine glänzende Rolle spielten.“

So F. A. Lange.

Das Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft ist eines der Hauptförderungsmittel einseitiger Rechtsbehandlung. Bei aller Anerkennung des Grundsatzes: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe“ könnten die Gerichte oftmals diesem Grundsatz nicht folgen, weil das Verbrechen in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, die öffentliche Meinung die Verurteilung des Verbrechens verlangt und eine Schonung desselben durch das Gericht die öffentliche Meinung verletzen und empören müßte, und um so mehr empören müßte, je höher der Verbrecher steht. Alle solche bedenklichen Rechtsgrundsätze leiden schließlich kläglich Schiffbruch, sobald die Kunde ihrer unverhüllten Anwendung in die Öffentlichkeit bringt. Den Schein soll auch der größte persönliche oder Klassen-Despotismus wahren, daß Recht ohne Ansehen der Person gesprochen werde. Deshalb hat es so ungeheures Aufsehen erregt, daß der preussische Justizminister dem Grundsatz: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe“, rückhaltlos zustimmte.

Der Staat ist dem Untergang verfallen, in dem das Volk die Ueberzeugung gewinnt, daß Recht nicht mehr Recht sei, weil es mehr darauf ankommt, wer Unrecht gethan hat, als ob jemand Unrecht gethan hat.

### Politische Ueberlicht.

Berlin, 30. Dezember.

Herr von Rottenburg scheidet, wie wir schon vor Monaten trotz aller offiziellen Dementis berichtet haben, nun auch nach amtlicher Bestätigung aus dem Reichsdienste aus. Heute berichtet die „National-Zeitung“:

Der Unterstaatssekretär im Reichsamt der Innern, Dr. von Rottenburg, dessen Urlaub demnächst abläuft, scheidet entgiltig aus dem Reichsdienst aus, da auch der längere Aufenthalt im Süden ihm nicht die erhoffte vollständige Wiederherstellung seiner Gesundheit gebracht hat. Herr v. Rottenburg wird zum Kurator der Universität Bonn ernannt werden, eine Stellung, für die er vermöge seiner wissenschaftlichen Arbeiten und Interessen sehr geeignet ist.“

Ein Kenner unserer sozialen Verhältnisse, ein Mann, überzeugt von der Nothwendigkeit einer energischen Inangriffnahme der Arbeiterkämpf-Geschgebung scheidet aus dem Reichsdienste. Herr v. Stumm kann also einen neuen Sieg verzeichnen.

### Clotilde. (Nachdruck verboten.) Roman aus der Gegenwart von G. W. M. von Walthausen.

Blanka fuhr nach der Stadt. Sie fühlte sich in dem Hause des Hofmarschalls und in den neuen Verhältnissen anfangs sehr wohl. Sie erhielt Unterricht in der strengen Hofetikette, um bald genügend vorbereitet bei Hofe erscheinen zu können.

Da noch mehrere Mädchen unter der strengen Aufsicht der Frau von Könick in dieser Pension lernten, so theilte sich die Arbeit.

Blanka mußte bald die Kinder beaufsichtigen, bald serviren und bei den häufigen Gesellschafts- und Spielabenden bald in der Küche helfen, bald mit bedienen.

An diesen Abenden sah Blanka auch ihren Kurt von Bergkahn und verlebte mit ihm den Traum der ersten Liebe. Sie wurde von ihm öfters zu Hoffestlichkeiten geführt. Zu einem eigentlichen Hofdienste im Schlosse wollte man sie indeß noch immer nicht heranziehen.

Auch von den mitlernenden Mädchen gelangte keine dahin; sie kamen und gingen, und hatten wie es schien alle ähnliche Verhältnisse wie Blanka. Ein Fräulein Mary Segler schloß sich Blanka als Freundin an, sie hatte einen Bräutigam, den Lieutenant von Scheven.

Endlich wurde es Blanka klar: das Haus des Hofmarschalls war eine Spielhöhle, der Versammlungsort eines Klubs, der neben anderen Sport auch den betrieb, schöne Mädchen anzutreiben, um sie zu einem vielseitigen Hofdienste bei der Hand zu haben.

Wie Schuppen fiel es Blanka von den Augen, als eine der Pensionsdamen, die Komtesse Elly Mary, bei ihrer

plötzlichen Abreise, seine Anspielungen über den Kammerherrn Kurt v. Bergkahn ihr anzuhören gab, demnach war Elly Kurts Verlobte seit Jahren. Blanka war empört und meldete sogleich ihren baldigen Abgang an. Ohne eine Zeile an den ungetreuen Kurt zu richten, verließ sie Tags darauf das Haus, wo sie einen tiefen Einblick in das Treiben der Großstadt gethan.

Sie flüchtete sich in ihre stille Walbeinsamkeit zurück. Ihr Vater beschwerte sich beim Herzog und deckte die ganze saubere Wirtschaft im Hause des Hofmarschalls auf. Da kam er indeß übel an. Der Hofmarschall stand sehr gut angeschrieben und dem Hofe näher.

Man betrachtete die Enthüllungen des Oberförsters als Verleumdungen.

Der Kammerherr wurde zwar verfehlt, d. h. er bekam eine einträglichere Stelle als Gesandtschaftssekretär am Hofe des Königs von S.

Der Oberförster Camillo Voßeimb wurde seiner Stellung enthoben.

Nun kamen für Blanka traurige Tage. Das bedrückende Gefühl, ihren Vater in Unthätigkeit verfehlt zu haben, nagte ebenso an ihrem Herzen wie ihre unglückliche Liebe.

Camillo konnte sich über den Verlust seiner Stelle nicht trösten, er folgte seiner früh verstorbenen Gattin bald nach.

Blanka war nun allein. Sie zog zu den Eltern Georginens. Dort lebte sie wieder auf.

Franz Voßeimb gab Unterricht in lebenden Sprachen und Mathematik, es verkehrten daher viel Herren im Hause des Premierlieutenants, darunter von Sherman und Brambach.

Es näherten sich der hübschen Blanka mancher mit ernstern Absichten, aber sie war vorsichtig gemacht worden,

sie war kalt und zurückhaltend. Das sah einem unberechtigten Stolze nur zu ähnlich und wirkte auf die Bewerber abstoßend. Sie hatte eben kein Glück in der Liebe. Sie wollte verzweifeln. Da erhielt sie plötzlich einen Brief von ihrem zum Gesandten avancirten Kurt von Bergkahn. Sie traute ihren Augen kaum, als sie auf dem Konvert den Namen des Absenders las. Schon wollte sie den Brief, wie schon andere, unerbroschen dem Falschen zurückschicken, aber die alte Neigung erwachte — die Neugierde siegte, sie erbrach das Schreiben. Sie staunte.

Was aber stand in dem Briefe?

Wir werden ihn selbst lesen. Blanka hatte ihn heilig aufbewahrt in einem goldverzierten, jezt vergilbten Visitenkartentäschchen — ein Geschenk von ihrem Curt.

Das war es, was Blanka in dem Bücherschrank suchte, jezt schien sie gefunden zu haben, was ihr schon oft in Stunden, wo die Erinnerung sie überwältigte, Trost gebracht hatte. Sie öffnete das Täschchen, entfaltete den Brief zum so und so vielen Male und las:

„Verehrtes, gnädiges Fräulein!

Mit Verwunderung werden Sie diesen Brief lesen — wenn Sie ihn lesen — aber mein Herz drängt mich, Ihnen noch einmal zu schreiben. Sie wissen, ich habe Sie geliebt, ich liebe Sie noch als meine erste, einzige Liebe. Ich liebte Sie darum so innig, weil ich glaube, auch Sie liebten mich wahrhaft. Sie haben mich verlassen wegen eines Fehltrittes. Sie ließen meine Briefe unbeantwortet, schickten viele zurück. Wäre Ihre Liebe wahrhaft gewesen, so hätten Sie selbst einen Fehltritt vergeben müssen. Sie konnten dies, denn ich weiß, Sie lieben mich doch — aber Sie wollten nicht vergeben, ich hatte Ihre Liebe verschert. Ist dies andern, so will ich wenigstens nicht auch Ihre

Ein sehr undankbarer Mensch ist der Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“. Derselbe schimpft rohrspagewäßig auf den armen Gracchus Babeuf-Stöcker, der ein ganz vorworfener Umstürzler sei. Der fragliche Herr Chefredakteur hat wieder einmal ein recht kurzes Gedächtnis. Ehe er noch ahnte, daß er zum Mann des verfehlten Großen werden würde, hat ihm Gracchus Babeuf sehr große Dienste geleistet durch Entdeckung und Fraktionierung des Antisemitismus. Mit seinem Hepp, Hepp! lenkte Gracchus Babeuf in den Jahren 1878/1879 den Jörn des Volkes von einem gewissen Bismard und dessen Junkern ab, die ihre Groß-Kornwucherhände in die Taschen des arbeitenden Volkes gesteckt hatten, und leitete ihn ab auf die Juden. Damals war der heutige Chefredakteur der „Hamburger Revolver“ und Revolverhelden-Blattes sehr zufrieden mit dem armen Gracchus Babeuf und stellte zwölf Jahre keinen Beamten an, der sich nicht zu dem Babeuf'schen Judenhass-Programm bekannte. Und heute soll Adolf Gracchus Babeuf-Stöcker gesteinigt werden! Armer Gracchus! Ueberrascht darf er freilich nicht sein. Denn die Ahnen unseres Gracchus haben ja schon vor länger als 2000 Jahren gelernt, daß der Tarpeische Felsen nicht weit vom Kapitol ist.

Ueber die Verhaftung des Freiherrn v. Hammerstein verbreiten neuer telegraphische Nachrichten mehr Licht. Zunächst ist zu berichten, daß er nicht in Athen bereits, sondern erst in Brindisi am 30. Dezember früh im Augenblick der Ankunft des Postdampfers „Beloro“ verhaftet wurde. Er setzte seiner Verhaftung keinerlei Widerstand entgegen. Eine Durchsuchung seines Gepäcks ergab, daß er außer Kleidungsstücken nur 25 M. und 80 Lire in Gold und Silber besaß. Da man befürchtete, daß Hammerstein einen Selbstmordversuch unternehmen würde, wurde er in Einzelhaft gebracht, statt in das gewöhnliche Gefängnis, zwecks aufmerksamer Bewachung.

Ueber die Athener Vorgeschichte seiner Verhaftung giebt nun ein offizielles Telegramm aus Athen folgende wunderbare Kunde:

Athen, 28. Dezember. Zu der bereits gemeldeten Verhaftung des Freiherrn v. Hammerstein ist des weitern zu berichten, daß sich derselbe hier seit 2 Monaten unter dem falschen Namen William Herbert aufhielt. Er wurde als Anarchist ausgemessen, nicht ausgeliefert, und wurde an Bord eines nach Triest bestimmten Lloyd-Dampfers gebracht, auf welchem sich auch der geheime Polizei-Agent aus Berlin einfand. Die Ausweisung ist auf Anregung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Platten erfolgt.

Zur Erklärung dieses Vorganges ist zu beachten, daß die Auslieferung flüchtiger, von inländischen Justizbehörden strafrechtlich verfolgt oder verurtheilter Personen von einigen Staaten ausdrücklich durch Auslieferungsverträge gewährleistet wird. Solche Auslieferungsverträge sind insbesondere — theils von Preußen allein, theils von Deutschland — geschlossen mit: Belgien, Brasilien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, mit den Niederlanden, mit Oesterreich-Ungarn, mit Rußland, mit der Schweiz, mit Serbien, Spanien, mit der südafrikanischen Republik Urugway und den Vereinigten Staaten von Amerika. In den Verträgen sind bestimmte Vergehen und Verbrechen bezeichnet, derenthalben, falls sie nicht als politische Delikte sich darstellen, die Auslieferung zugefugt ist. Aber auch diejenigen Kulturstaaten, mit denen ausdrückliche Auslieferungsverträge nicht bestehen, pflegen auf Requisition des Deutschen Reichs diesem Verbrechen auszuliefern, sofern sie Gegenseitigkeit erhoffen, sofern der Auslieferung nicht die eigenen Gesetze des Landes entgegenstehen und sofern die Strafthat auch nach den Gesetzen des betreffenden Landes als eine strafbare, unpolitische Handlung erachtet wird. Mit Griechenland besteht also kein Auslieferungsvertrag.

Uns erscheint es unglaublich, daß der deutsche Gesandte in Athen seine Hand dazu geboten haben soll, die griechische

Regierung unter einem falschen Vorwande zur Ausweisung des flüchtigen Hammerstein zu bewegen. Ähnliche Manöver, um sich eines Flüchtlings zu bemächtigen, ist man allerdings bei einer Art von Polizei-Organen gewöhnt, die selbst Herrn von Puttkamer zur Zeit des Sozialistengesetzes unbehagliche Bundesgenossen waren. Aber neu wäre es, einen offiziellen Vertreter Deutschlands in solchem Spiel zu erblicken. Solches war man bisher nur an Rußland gewöhnt. Russische Beamte haben wiederholt die Auslieferung politischer Verbrecher von anderen Staaten dadurch erwirkt, daß sie dieselben fälschlich gemeiner Verbrechen bezichtigten. Hier soll sich der Prozeß allerdings umgekehrt vollzogen haben. Um die Ausweisung Hammerstein's zu ermöglichen, wurde er, wenn die bisherigen Angaben, was wir bezweifeln, richtig sind, als — Anarchist der griechischen Regierung denunziert. Wenn auch ein „gemeiner“ Verbrecher diesem Spiel zum Opfer gefallen ist — billigen können wir es darum doch nicht. Das Ansehen des deutschen Namens wird dadurch im Auslande sicher nicht verstärkt werden. In Griechenland selbst macht sich Unwillen über das Manöver geltend. Ein Telegramm aus Athen sagt darüber:

Die Regierung erwidert in ihren Organen auf die Angriffe der oppositionellen Blätter in der Affäre Hammerstein, es handle sich keineswegs um einen armen Flüchtling, dem das Asyl entzogen worden sei; es handle sich vielmehr um einen gemeinen Dieb und Verbrecher, den man nicht einmal der deutschen Gesandtschaft überantwortet habe. Hammerstein mußte der Aufenthalt in Griechenland, als die öffentliche Sicherheit gefährdend, unterjocht werden. Die Regierung sei dazu berechtigt gewesen. Die Blätter behaupten ferner, Hammerstein habe in der letzten Zeit Artikel gegen Griechenland in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht.

Weiteren Mittheilungen entnehmen wir, daß Herr von Hammerstein dadurch erkannt worden sei, daß er am Weihnachtsabend in der deutschen Kapelle durch sein lautes Schluchzen auffiel.

Eine hiesige Korrespondenz verbreitet ferner die Mittheilung:

Für die Aufnahme des Flüchtling's sind schon seit Wochen Vorkehrungen in umfangreicher Weise getroffen worden. Der dirigierende Arzt des Untersuchungs-Gefängnisses, Ober-Stabsarzt Dr. Menger, hat während der ganzen Zeit eine bestimmte Zelle im Lazareth, dem sogenannten kleinen Männergefängnis, in der Rathenowerstraße gelegen, reserviren lassen. Es ist die bekannte Zelle Nr. 14, welche aus einem großen zweifelhafte und einem daneben befindlichen einseitigen Zimmer besteht. Letzteres darf nur bei Tage benutzt werden und wird des Nachts abgeschlossen. Hierin verblieben bereits unschuldig ihre Untersuchungshaft die bekannten Professoren, Maler Graf und dessen als Herausgeber des Tagebuchs des Kaisers Friedrich III.

Jedenfalls wird also der in so weit erbaulicher Weise eingefangene Verbrecher hier ein weit angenehmeres Gefängnisleben über sich ergehen lassen müssen, als die sozialdemokratischen Redakteure, die in diesem Sommer in Untersuchungshaft genommen wurden.

**Brauweileriana.** Wir haben schon unlängst darauf hingewiesen, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die doch sicherlich den Anschauungen unserer maßgebenden Kreise nahesteht, aus dem Brauweiler'schen Prozeß nur die eine brutale Lehre gezogen hat, daß die gesittete Welt (NB. wohl die Welt der Hammerstein und Konforten!) zum Schutze gegen moralisch gesunkene, verkommene und arbeitsscheue Individuen auch solcher Zuchtmittel nicht entbehren kann, die allerdings in den Kobey einer überspannten Humanität nicht passen wollen. Die „Athenische Zeitung“, unser kölnisches Bruderorgan, das sich um die Ausdeckung der fürchterlichen Zustände in Brauweiler so verdient gemacht hat, bringt jetzt einige nähere, interessante Einzelheiten über „solche Zuchtmittel“. Es heißt da:

Cachots sind die Zellen, in denen der Nacht, sowie auch der regelmäßige Arrest, welcher bis zur Dauer von 6 Wochen ausgedehnt werden kann, verbüßt werden muß. Das Cachot ist

eine ca. 2 1/2 Meter lange und hohe und 1 1/2 Meter breite Zelle. Der Boden mit festen Brettern gedeckt. Die ganze Ausstattung dieses Raumes bildet der hineingebrachte Sträfling, welcher außer den Kleidern, die er am Leibe hat, nur noch eine Wolldecke erhält. Von der Schwere einer derartigen Strafe kann sich der, welcher nie eine Nacht in ähnlicher Lage zugebracht, nur schwer einen Begriff machen. An geregelt Schlaf ist nicht zu denken. Der Kopf findet keinen Stützpunkt, auf dem er ruhen kann, während bei ausgebreiteter Lage auf dem harten Boden das zu Kopf dringende Blut den Kaskenden aufsteucht, bis er von Müdigkeit übermannt sich wieder hinsetzt, um bald wieder aufs neue emporgetrieben zu werden. Man denke man sich einen Menschen, dessen Nahrung tagtäglich aus Brot und Wasser bestand, nach solcher Nachtruhe anderen Tages wieder zur Arbeit angehalten. Wird er auch nur den geringsten Anforderungen genüge leisten können? Muß durch solche Maßnahmen nicht selbst eine eiserne Gesundheit untergraben, ja gänzlich ruiniert werden?

Im Cachot wurde auch die aus einer Gummischnur bestehende Peitsche, der Rohrstock, der Gummischlauch und das vorher im Wasser geweichte „Seilchen“ geschwungen.

Die Zwangsjacke ist in zwei verschiedenen Exemplaren vorhanden: die eine, aus starkem Leinen bestehend, ist die in allen Irrenanstalten übliche, wie man sie dort bei tobstüchtigen Geisteskranken anwendet. Die andere dagegen sieht einem aus einer mittelalterlichen Folterkammer entstammenden Martekinstrument ähnlich. Sie besteht aus einem den ganzen Oberkörper umfassenden Lederstück von dickem Sohlleder. An den beiden Seiten laufen zwei circa vier Zentimeter breite Eisenstreifen entlang. Die Arme werden fest an den Körper angelegt und dann werden mittelst kräftiger Riemen und Schnallen Brust und Glieder fest zusammengepresst. Dr. Löwenstein beschreibt in einer Studie über Brauweiler die furchtbare Wirkung dieses Instrumentes folgendermaßen:

Seine Wirkung ist geradezu furchtbar. Dem so Gebändigten bricht der Angstschweiß aus allen Poren und die Gefahr für Gesundheit und Leben ist so groß, daß während der Dauer der Anlegung stets zwei Personen zur sofortigen Hilfeleistung bei ihm bereit stehen müssen. Eine Stunde Zwangsjacke genügt, um selbst in der unbedingtesten Natur für geraume Zeit jede Widerstandsfähigkeit zu brechen.

Das Gewicht der sohlledernen, eisenbeschienten Zwangsjacke beträgt circa dreißig bis vierzig Pfund! Man kann sich also denken, welche Tortur das Tragen einer solchen um den Brustkasten gepressten Bürde für schwächere Personen bildet.

Der Maulkorb, schon durch Ministerial-Erkenntnis vom Jahre 1871 verboten, wurde, da dieses Verbot merkwürdigerweise weder den leitenden Beamten in Brauweiler, noch der Landesdirektion in Düsseldorf als Aufsichtsbefehle, bekannt war, seither gebraucht, bis im vorigen Jahre der durch denselben herbeigeführte Tod der Korrigandin Wodtke und die sich daran anschließende Gerichtsverhandlung das Verbot herbeiführte und dadurch der weiteren Anwendung dieses Martekinstrumentes ein Ziel setzte. Der Maulkorb besteht aus steifem Leder. Ein Stück geht unter dem Kinn weg, das es beim Hineinschnallen auswärts fest gegen den Oberkiefer drückt. Ein Mundstück verschließt den Mund fest und die Nase zum theil. Der ganze Apparat wird mittelst Riemen und Schnallen fest angezogen.

Das sind „solche Mittelchen“, mit denen sich die „gesittete Welt“ der „Nordd. Allg. Ztg.“ schämen muß. Die Sittlichkeit mag freilich solcher Mittelchen würdig sein.

**Das preussische Dreiklassen-Wahlrecht.** dem die sächsischen Ordnungsbüchler als dem Ideal einer weisen Staatsverfassung zustreben, gefällt in seiner gegenwärtigen Gestalt selbst der „Kreuz-Zeitung“ nicht mehr. Das Junkerblatt empfiehlt zur Verbesserung des Systems, „bei gewissen Steuerleistungen unter allen Umständen ein Wahlrecht erster oder zweiter Abtheilung anzuerkennen, auch wenn es dem Wähler nach dem mechanischen Ergebnisse der „Drittelerung“ nicht zustehe würde.“ Da die Abgrenzung dieser neuen Klassen aber mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft sei, würde es sich nach Ansicht der „Kreuz-Ztg.“ empfehlen, zunächst nur für die einzelnen Gemeinden im Wege des Ortsstatuts, welches sich ihren besonderen Verhältnissen anzupassen hätte, die gegenwärtigen Mißstände in der Vertheilung des Wahlrechts zu beseitigen und auf Grund der hierbei gewonnenen Erfahrungen zu ähnlichen Reformen auch für das Landtags-Wahlrecht überzugehen.

Die „Verbesserung“, die der „Kreuz-Zeitung“ am Herzen

Achtung verlieren. Ich habe jenen Fehltritt gut zu machen gesucht. Sie sind edel genug, daß Sie selbst lieber entsagen können, als eine Andere unglücklich zu machen. Ich habe die Gräfin Klary geheirathet. Ob ich glücklich bin, fragen Sie mich nicht. Ich habe meine Pflicht erfüllt, alles Berede zu schaudern gemacht, mein Manneswort eingelöst. Ich glaube auch in Ihrem Sinne gehandelt zu haben. Es bleibt mir nun noch übrig, ein Versprechen einzulösen, welches ich einstmal's Ihnen gab. Ich versprach Ihnen, Sie an den Hof als Hofdame zu bringen. Meinen vielen Bemühungen und meinem Einfluß ist es endlich gelungen, alle Hindernisse zu beseitigen und meinem Versprechen, wenn auch verspätet, nachzukommen. Auch einer Ihrer geheimsten Wünsche ist erfüllt. Dabei erhalten Sie das Patent, welches Sie, das Fräulein Blanka von Bofeimb, zur Hofdame am Hofe des Königs hier ernannt. Sie werden erwartet und können jede Stunde eintreten. Die einzige Vorbedingung, welche ich Ihnen noch anempfehle, ist: Tragen Sie immer einen gewissen Keils- und Ahnenstolz zur Schau. Danken Sie mir nicht, nehmen Sie die Glückwünsche für Ihre fernere Lebensbahn an als wahrhaft herrliche von Ihrem wohlaffektionirten

Kurt von Bergkuhn.

Blanka faltete den Brief wieder, legte ihn sorgfältig in das Erinnerungszeichen an eine selige Stunde, verbarg es im Bücherschranke und schloß diesen: Dann legte sie sich behaglich in einen Lehnstuhl und ließ ihre Gedanken zurückschweifen in eine vergangene schöne Zeit. Als sie damals den Brief gelesen hatte, war ihren Augen ein Thränenstrom entquollen.

Blanka zauderte keinen Augenblick, das ihr Gebotene anzunehmen und rüstete sich zur Reise. Auf dem Empfehlungsschreiben, welches ihrer königlichen Bestallungsurkunde beilag, stand die Adresse: An die hochgeborene Oberhofmeisterin Gräfin Klary.

Von dieser wurde Blanka, als sie im Königsschloße vor sprach, freundlich aufgenommen und bis heute war ihr diese Dame mit Würde und Wohlwollen begegnet.

Damals ahnte Blanka nicht, daß Georgine ihr bald in die Residenz folgen würde.

Wie war sie dem edlen Curt dankbar, daß er sie, wenn auch nicht geheirathet, wenigstens in dieser Stellung versorgt hatte. Sie, die Verwaiste, Verlassene hatte nun eine sorgenfreie, angenehme, sichere Existenz. Wie ihm dies möglich geworden, war ihr bis heute noch ein Räthsel.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

**Spielhagen gegen Tolstoi.** Ein praktischer Belenner der Lehren Tolstoi's, der russische Schullehrer Drobtschin, hatte sich gestützt auf die Lehren seines Meisters, gemeinert, Militärdienste zu thun und war dafür vier Jahre lang in einem Disziplinär-Bataillon gemartert worden, bis er starb. „treu sich selbst und seinen Feinden vergebend.“ Tolstoi erließ einen geharnischten Protest, der selbst einen Vorwurf gegen den Jaren nicht scheute. Nun steht Friedrich Spielhagen gegen den russischen Apostel auf. Selbst ein Friedensfreund und im letzten Sinne mit dem Grafen ein und derselben Ansicht, erhebt er gegen diesen doch die schwere Anklage, an dem Unglück Drobtschin's schuld zu sein. Mit unerbittlicher Logik zeigt er die Haltlosigkeit der Theorien Tolstoi's: „Ich muß Sie dessen anklagen, daß Sie sich der entsetzlichsten Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit schuldig machten, als Sie von Ihrer, dem Strafrichter unerreichten Höhe die Worte in die Welt sandten, die dem armen Drobtschin zur Quelle der grausamsten Leiden wurden. Oder können Sie es leugnen, daß er Ihr Schüler war? Nur durch Ihre Lehre von den Pflichten des wahren Christen sich zu dem hartnäckigen Widerstande gegen die Staatsgewalt hat entflammen lassen? Nur auf Ihre Autorität gestützt, nicht mitbrun, seiner innersten Natur folgen, vor Gott und seinem Gewissen gut und gerecht bleiben wollte?“ Und so das Grausige, nach Lage der Dinge — zumal der russischen — durchaus Unvermeidliche auf sich herabbeschwor? Aber Sie leugnen das ja gar nicht, rühmen sich dessen vielmehr; schelten von hoch herab den Freund Drobtschin's, der — übrigens selbst Revolutinär — dem Unglücklichen rüth, nachzugeben, den Eid abzulegen, den Militärdienst zu leisten; nehmen kein Wort zurück, im Gegentheil, nun den Mund erst recht voll; hegen weiter, trotzdem Sie sich ja völlig darüber klar sein müssen, daß Sie damit nur die Zahl der Opfer erhöhen, Ihren Weg mit Kreuzen besämen, errichtet auf den Gräbern Unseliger, die man um Ihre Willen zu Tode gemartert hat. Um Ihre Willen! Ich ziehe die schlimme Anklage nicht zurück, schwäche sie nicht ab. Um Ihre Willen, der Sie das Wort eines nicht verstandenen haben, dessen Semialität ich mit Ihrer gütigen Erlaubniß noch höher schäke als die Ihre — Goethe's Wort nämlich, daß: „der Mensch nicht nach seinen Idealen springen solle“.

Wie aber dann, fragen Sie. Oder Sie fragen es auch nicht. Sie wissen es ja ganz genau, wenn Sie anrufen: „Aber was wollen diese Einzelheiten besagen gegenüber der Läuterung des menschlichen Geistes, die täglich weiter auf dem neuen Wege vordringt; dem Wege, der dazu führen muß, die Menschheit von dem Uebel zu befreien; dem Wege, auf dem keine Macht der Welt sie wird aufhalten können.“

Sehen Sie, Herr Graf, da sind unsere Sozialdemokraten ein gut Theil weiser und klüger als Sie. Seien Sie versichert, die haben einen nicht minderen Widerwillen gegen den Zwang des Kriegsdienstes als Sie; predigen mit nicht geringerer Begeisterung den Weltfrieden; aber sie wissen, daß die Sache der

Unterliegenden nur starrköpfigen Catonen gefällt, erfolglose Revolutionen in den Büchern der Geschichte auf unähnlichen Blättern vergehnet sind, hüten sich deshalb, sorgsam, sich zur Zielscheibe kleinlicherer Hinterlader und geogener Kanonen darzubieten und lassen ihre Jungen mit blutendem Herzen den Fahnen die Schwärzen und die Kunst des Menschenthödens lernen, in dem festen Vertrauen, daß die allmähliche Läuterung des Menschengenies ihre Geschäfte schon gründlich besorgen wird. Sagen Sie selbst doch: „Es giebt jetzt tausende, ja zehntausende Drobtschin's. Ihre Zahl wächst mit jedem Jahre —“. Nun, beim Himmel, Herr Graf, so lassen Sie sie doch in Gottes Namen wachsen! Wachsen, bis aus den zehntausenden Hunderttausende, aus den Hunderttausenden ebensoviele Millionen geworden sind! Dann ist es ja noch immer Zeit — vielmehr: Dann wird vielleicht die Zeit sein, an die Logik der Thatfachen zu appelliren und zu hören, ob sie nicht ein entscheidend kräftiges Wort in der Angelegenheit sprechen will.

Aber, rufen Sie entrüstet, wenn jetzt die Drobtschin's nach zehntausenden zählen, so ist es ja eben, weil ihnen der eine das erhabene Beispiel gegeben; gerade so, wie Christi Märtyrertod —

Ich bitte Sie, Herr Graf, lassen wir den Heiland aus dem Spiel, um so mehr, als ich nicht mit Sicherheit weiß, ob Sie in ihm — worauf viele Stellen in Ihren Schriften schließen lassen — Gottes Sohn anbeten oder nur den Menschensohn im gewöhnlichen Sinne des Wortes erblicken. Zweifelloß ist er selbst den Tod am Kreuze gestorben. Ich habe nie gehört oder gelesen, daß er, seine Lehre zu erproben, einen anderen den Weg nach Golgatha vorausgeschickt hat.

Hier handelt es sich um die Frage: Mußte es sein, für die Sache des Friedens sein, daß Drobtschin starb?

Nach meinem besten Wissen und Gewissen: Nein! und abermals: Nein! Sein Tod war — auch für die russischen Verhältnisse — eine nutzlose Grausamkeit, deren moralische Urheberhaft auf Ihnen lasten bleibt.“

Ueber die Sozialdemokratie scheint der gut nationalliberale Philister Spielhagen doch schon etwas klarere Anschauungen gewonnen zu haben, als er sie noch 1886 in seinem Roman „Was will das werden“ zum besten gab. Dort zeichnete er den Koburger Herzog Ernst als einen unserer Parteigenossen!

Interessant ist, was der frommkonservative „Reichsbote“ zu dem „Gefecht“ der beiden „Problematischen“ sagt. Er bemerkt zu der Auslassung Spielhagen's:

Spielhagen vergißt nur, daß unsere sozialistischen Führer genau wie Tolstoi andere für sich am Kreuze sterben lassen und doch nur deshalb warten, weil ihnen das allgemeine gleiche Stimmrecht auf „t r o c k e n e m“ Wege die Macht in die Hände zu spielen verspricht.

Da hat das christliche Blatt sich doppelt verschauappt, indem es erstens seinen Haß gegen das allgemeine Wahlrecht, und zweitens seinen Abscheu von dem „trockenen“ also unblutigen „Weg“ verräth — welcher Abscheu ja zum modischen Aufpuß gehört.

liegt, kommt auf weiter nichts hinaus, als den Beamten und einigen anderen Beuten aus dem Mittelstande ein Auftrucken in die zweite resp. erste Wählerklasse zu ermöglichen. Für das Proletariat würde eine solche Neuverteilung keinerlei Vorteile gegenüber dem gegenwärtigen Zustande bieten. Der Vorschlag entspringt nur dem bösen Gewissen unfeiner Gegner, die für ihre Zwecke mit einem Wahlrecht wirken wollen, zu dem sie selbst kein Zutrauen haben.

**In den Vereinigten Staaten** beschäftigt man sich augenblicklich aufmerksamer mit den Maßregeln zur Begegnung der finanziellen Schwierigkeiten als mit dem Venezuela-Streite selbst. Einem Telegramm aus Washington zufolge beschloß Präsident Cleveland, eine Aktion des Kongresses nicht abzuwarten, sondern kraft früherer Befehle von seinen Vollmachten Gebrauch zu machen und 100 Millionen 4 pCt. Bonds auszugeben. Ein amerikanisches Syndikat ist bereit, die Bonds zu übernehmen. Cleveland wird in dieser Angelegenheit eine neue Botschaft an den Kongress richten.

**Die englischen Ansiedler im Transvaal** scheinen sich erstlich auf einen Zusammenstoß mit der Regierung der Republik und den holländischen Buren vorzubereiten. Aus Johannesburg wird vom 29. Dezember telegraphisch berichtet:

Die politische Spannung hält an. Frauen und Kinder reifen in verstärkter Anzahl ab; die Jüge sind überfüllt. Für Getreide und Wehl werden hohe Preise gefordert. Es finden zahlreiche Versammlungen der verschiedenen Bevölkerungsklassen statt, in denen die Lage erörtert wird. Für morgen wird die Schließung mehrerer hervorragender Minen erwartet. Es tritt noch keine entscheidende Bewegung seitens der „National Union“ zu Tage, doch sind kriegerische Gerüchte aller Art im Umlauf. Auf der anderen Seite hat die Regierung die Bürger aufgefordert, sich für den Bedarfsfall bereit zu halten. In einer heute abgehaltenen Versammlung der „Handelsvereinigung“ konstituierte sich die Vereinigung als ein Korps unter dem Namen „Town body guard“ (städtische Leibgarde), um im Fall des Bedarfs die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, sowie Leben und Güter in der Stadt zu schützen und ferner Sühnungen auszuüben, die die Grundlage für das Vorgehen der Vereinigung bezeichnen sollen. Das Korps wird sich an Unruhen oder irgend welcher Rebellion nicht beteiligen; auch hat die Vereinigung beschlossen, die Regierung aufzufordern, ihr Waffen zu liefern.

Dem Vernehmen nach hat eine hier abgehaltene Versammlung von 300 Deutschen einen Ausschuss gewählt, der einen Plan für das Verhalten während der politischen Kampagne entwerfen soll.

Aus Pretoria, der Hauptstadt des Transvaal, wird ferner von einer Neußerung des Präsidenten Krüger telegraphisch berichtet, nach der die Transvaal-Regierung sich allerdings bemüht, die englischen Ansiedler durch irgend welche Zugeständnisse zu beruhigen, aber sich auch auf eine bewaffnete Erhebung gefaßt macht. In einer anderen Meldung heißt es, die Amerikaner und Deutschen ständen auf Seiten der Transvaal-Regierung. Eine Art wirtschaftlicher Kleinkampf zwischen den Transvaalern und den Engländern ist bereits entbrannt. Aus Kapstadt wird vom 28. Dezember telegraphisch:

Der von der Regierung Transvaals zum Zwecke der Einführung der öffentlichen elektrischen Beleuchtung in Pretoria abgeschlossene Vertrag unterliegt den Unternehmern die Benutzung aus englischen Fabriken stammender Ausstattungsgegenstände; es darf lediglich von Fabriken des europäischen Kontinents bezogenes Material zur Verwendung kommen.

Ueber die Auffassung, die einige in London lebende Bewohner des Transvaals sich über den Zwist gebildet haben, wird der „Frankfurter Zeitung“ telegraphisch, die von Johannesburg ausgehende Agitation werde von ihnen verurteilt:

Sie geben zu, heißt es weiter in dem Telegramm, daß die politischen Zustände der Verbesserung bedürftig und besonders die Ausdehnung des Wahlrechts erwünscht sei, aber sie machen darauf aufmerksam, daß die Ausländer nie Grund zu ernstlichen Beschwerden gehabt hätten. Die gegenwärtige Bewegung werde von berufsmäßigen Agitatoren geleitet und die Forderungen der National Union gingen zu weit. Die politischen Verhältnisse der Ausländer könnten nur schrittweise gebessert werden. Sollten Unruhen entstehen, so wären die Ausländer trotz ihrer Ueberzahl abel daran, da sie ohne Waffen, während die Buren vortrefflich ausgerüstet seien.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Auf Antrag des Staatsanwalts von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen wurde von der Flensburger Strafkammer der 56jährige Gastwirth Jürgen Schröder aus Borgwedel. Dieser hat am 26. April d. J. den Steinhauer Geselle, welcher zu einer Landwehrstrafe eingezogen war, auf der Chaussee angetroffen und gefragt: „Was für Lumpen trägst Du,“ worauf er auf die ihm ertheilte Antwort: „Das sind nicht meine Lumpen, das ist Kaisers Rock“ eine Majestätsbeleidigung hätte folgen lassen. Die in der Begleitung des Gesellen gewesene Ehefrau, welche im Juni von ihm gerichtlich geschieden ist, hat von der inkriminierten Neußerung nichts gehört und da für den Angeklagten auch sonst noch viele günstige Umstände in Betracht kamen, so entsprach das Gericht nicht dem Antrag des Staatsanwalts. Jedenfalls ist auch dieser Prozeß geeignet, die äußerste Vorsicht in den Neußerungen anzupfehlen.

**Die Sozialistenpartei Belgiens**, schreibt wehmüthig Tante Voh, erhebt immer höher ihr Haupt. Im Brüsseler sozialistischen Volkshaufe hat am zweiten Weihnachtstag der Kongreß der sozialistischen Lehrer und Lehrerinnen Belgiens stattgefunden, und nach langen Verhandlungen folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Gemeinderäte sollen amtlich Schulhäuser errichten, damit jedes arme Kind täglich eine vollständige Mahlzeit erhält und im Laufe des Winters Kleidungsstücke. Die Kosten sind für jeden Schüler auf 75 Fr. abgeschätzt. 2. Die sozialistische Idee muß durch das Bild verbreitet werden, insbesondere durch Ausfertigung von Posten mit Stichen und einem die humanitäre Moral feiernden Texte. 3. Schaffung einer Widerstandsklasse, um die Mitglieder der Lehrerschaft, die wegen ihrer politischen Meinungen heimgesucht werden, zu unterstützen. Die Klasse, zu der jeder Lehrer monatlich 0,50 Franks beizutragen hat, tritt am 1. Januar 1896 ins Leben. 4. Der sozialistische Lehrerverband errichtet in allen Bezirken ihm unterstehende Abtheilungen. Die Sozialistenpartei sucht somit — sagt Tante Voh weiter — wie in der Armee, so auch in der Schule festen Fuß zu fassen. Nicht minder bemerkenswerth sind die für die sozialistischen Gemeinderäthe von der Parteileitung aufgestellten Grundsätze: In denjenigen Gemeinderäthen, in denen die Sozialisten die Mehrheit haben, werden nur „die tüchtigsten und entschlossensten Sozialisten“ zu Stadträthen ernannt. In Verwaltungen der städtischen Armenpflege werden in allen ihren Ausschüssen nur „streitbare“ Sozialisten ernannt. Ein Frachtschiff zur Prüfung der Steuerfragen wird eingesetzt. In denjenigen Gemeinderäthen, in denen die Sozialisten vertreten sind, haben dieselben in folgende Stadt-Ausschüsse einzutreten: Polizei, Schule, Armenpflege und öffentliche Arbeiten. Schließlich theilt Tante Voh noch mit, daß, da diesmal in Flandern keine Wahlen zur Deputiertenkammer statt-

finden, die Center Sozialisten für die Dauer der Wahlkampagne 400 vlamische sozialistische Redner und Agitatoren nach Brüssel senden, um für die Wahl der Brüsseler Sozialisten zu wirken. — Ob da nicht eine Null zu viel mit untergelaufen ist?

### Deutsches Reich.

**Der Bäckerei-Arbeiterschutz.** Die preussische Regierung hat beim Bundesrath den Antrag eingebracht, auf Grund des § 1290 Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung Bestimmungen zur Regelung der Arbeitszeit von Gehilfen und Lehrlingen in Bäckereien und Konditoreien zu erlassen. Dem Antrag ist ein Entwurf solcher Bestimmungen mit ausführlicher Begründung beigefügt. Der Entwurf beschränkt die Arbeitszeit in Bäckereien und solchen Konditoreien, in denen neben den Konditorwaren auch Bäckereiwaren hergestellt werden. Den Beschränkungen sollen aber nur diejenigen Betriebe dieser Art unterliegen, in denen zur Nachtzeit — zwischen 8 1/2 Uhr abends und 5 1/2 Uhr morgens — Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigt werden. Die regelmäßige Arbeitszeit der Gehilfen soll abends — entsprechend den Feiertagen — von der Kommission für Arbeiterstatistik gemachten Vorschlägen — die Dauer von zwölf Stunden oder, falls die Arbeit von einer Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pausen die Dauer von dreizehn Stunden nicht überschreiten. Die Arbeitszeit der Lehrlinge soll noch eine weitere Kürzung (im ersten Lehrjahre um zwei Stunden, im zweiten Lehrjahre um eine Stunde) erfahren. Von diesen Beschränkungen bleiben alle Betriebe befreit, in denen regelmäßig nicht mehr als dreimal wöchentlich gebacken wird, und ferner auch diejenigen Betriebe, in denen Nachtarbeit nur ausnahmsweise, höchstens zwanzigmal im Jahre vorkommt.

**Zur Ausrüstung der Kavallerie.** Ausrüstung werden im außerordentlichen Militäretat 865 000 M. gefordert. Dissidius wird diese Forderung so motivirt: „Die veränderte Tragweise des Karabiners und des Säbels bei der Kavallerie macht eine theilweise Abänderung der Ausrüstungsstücke für Pferde erforderlich. Der angelegte Betrag dient zur Deckung der Kosten für die Kriegsinformationen.“

Die beständigen Aenderungen an der Uniform und sonstigen Ausrüstungsgegenständen, auf die die Ptereeverwaltung neuerdings verfallen ist, werden sich noch zu einem hübschen Posten Geld zusammen summiren.

**Herr v. d. Recke v. d. Horst** hat bei seinem Abschiede von seinem bisherigen Wirkungskreise als Regierungspräsident in Düsseldorf einen gar schönen Toast ausgebracht, in dem es heißt: „Lassen Sie uns dem Kaiser das erste Glas weihen! Wem es, wie mir, vergönnt war, in das so klare und doch so energische Auge Sr. Majestät zu schauen, der kann es nur bedauern, was allseitig anerkannt ist und was den Reich aller Nationen ausmacht, daß Gott an die Spitze unseres Vaterlandes einen solchen gottbegnadeten Herrscher gestellt hat, der in allen Zweigen das Richtige zu treffen weiß. Muthig führt er das Steuer des Staates, ob auch Stürme von außen und innen brausen, mit fester Hand. Lassen Sie uns ihm, dem allzeit Mehrer des Reiches auf friedlichem Gebiete, dem Schutz- und Schirmherrn des Vaterlandes das Gelübde unverbrüchlicher Treue erneuern!“ In einer zweiten Rede erging der Minister sich dann noch in folgender Mahnung: „Hoffen Sie sich durch keine Konstellation die Freude an der Arbeit und am Vaterlande vergällen! Segen Sie mehr Gewicht auf das, was uns einigt, als auf das, was uns trennt! Dann werden die konfessionellen und politischen Gegensätze mehr und mehr schwinden, und wir werden dann Schulter an Schulter, Brust an Brust kämpfen gegen die inneren Feinde, gegen die vernichtenden Bestrebungen, welche am Herzen des deutschen Volkes nagen.“

Run versteht man doch, weshalb gerade Herr v. d. Recke zum Minister des Innern avanciren konnte.

**Der Parteitag der schlesischen Konservativen** in Breslau nahm auf Befürwortung des Grafen Limburg-Strum die nachstehende Resolution an: „Der Parteitag betrachtet es als die dringende Aufgabe konservativer Politik, für die Erhaltung und Stärkung der in ihren Existenzbedingungen bedrohten produktiven Mittelstände einzutreten. Der Parteitag spricht daher die Erwartung aus, daß die parlamentarischen Vertreter der Partei nach wie vor mit Energie insbesondere auf eine wirksame Ausgleichung gegenüber den für die Landwirtschaft unheilvollen Wirkungen der seit dem Abgange des Fürsten Bismarck befolgten Wirtschaftspolitik und auf Erfüllung der berechtigten Wünsche des selbständigen Handwerkerstandes dringen werden. Der Parteitag befragt eine befehlene, den Grundsätzen des Christenthums entsprechende Fortsetzung der sozialen Reformen. Er erklärt sich aber mit Entschiedenheit gegen diejenige Richtung der christlich-sozialen Bestrebungen, welche unter einer nicht zutreffenden Berufung auf jene Grundsätze sich in einseitiger Weise gegen die Besitzenden wendet, den Klassenhaß fördert und damit bewußt oder unbewußt der Sozialdemokratie in die Hände arbeitet. Der Parteitag erwartet von der königlichen Regierung, daß sie, dem von allerhöchster Stelle ausgehenden Auftrage entsprechend, im Kampfe gegen die Sozialdemokratie die Führung übernimmt, und daß dieser Kampf auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung energisch geführt wird. Die Konservativen Schlesiens werden ein entschlossenes Vorgehen mit allen Kräften unterstützen. Der Parteitag erachtet die gesetzliche Beseitigung der besonders in unserer Provinz fühlbaren Uebelstände auf dem Gebiete der Schulunterhaltungspflicht, wovon auch eine Neuordnung der vielfach nicht befriedigenden Lehrerbefoldungs-Verhältnisse abhängt, für ein dringendes, auf Erlaß eines Volksschul-Gesetzes hinweisendes Bedürfnis.“

Die schlesischen Konservativen schwenken mit dieser Resolution völlig in den reaktionären Oerborn ein, indem sie den in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und anderen Reptilienblättern ausgesprochenen Wünschen vollauf Rechnung tragen. Solche Klärung ist immer erfreulich.

**Aus Kolberg** wird der „Volkstz.“ vom 27. d. M. geschrieben: Eine Antwort in der hiesigen Strandchloß-Angelegenheit und zugleich ein Vertrauenstimmum für den hiesigen Bürgermeister Kummert, dessen Widerspruch gegen den Strafbefehl von 90 M. in dieser Angelegenheit kürzlich vom Oberverwaltungsgericht verworfen wurde, gaben heute die Bürger hiesiger Stadt, indem sie in der Stichwahl der zweiten Abtheilung den Pächter des so berühmt gewordenen Strandchloßes, Herrn Paul Wendi, zum Stadtverordneten wählten.

**Eine Anarchisten-Versammlung** wurde letzte Woche in Hitzschheim (Hessen) von einem pflichterfülligen Diener der heiligen Hermandad entdeckt und aufgehoben. Die Mär lief mit Bindeseile durch's Land und alle Ordnungsmenschen wünschten sich Glück zur nochmaligen gelungenen Rettung der Gesellschaft. Da saute plötzlich ein Kübel voll eiskalten Wassers hernieder: die „Anarchisten“ entpuppten sich als Lehrer, die zusammengekommen waren, um ein Kouzert zum besten der Lehrer-Witwen und Waisenstiftung zu veranstalten. Die arme „Gesellschaft“ ist also noch immer rettungsbedürftig.

**In Mex** veröffentlicht der Protektandidat Pierson folgendes Programm: „Ich werde meinen Sitz in der Gruppe der Elch-Lothringer und nur da einnehmen. Ich werde energisch die Interessen der Landwirtschaft vertreten und zugleich die geschnittenen Rechte des Handels und der Industrie wahren. Mein politisches Programm läßt sich in den drei Worten „Freiheit, Unabhängigkeit, Würde“ zusammenfassen.“

Das ist so nichtsagend, daß es selbst ein deutscher National-liberaler unterschreiben könnte. Herr Pierson rechnet jedenfalls, daß man ihn für das wählt, was er nicht gesagt.

### Oesterreich.

**Aus den Provinzial-Landtagen.** In der Abend Sitzung des mährischen Landtages wurde ein Antrag eingebracht, in welchem die Regierung aufgefordert wird, den bestehenden Zoll- und Handelsvertrag mit Ungarn zu kündigen und definitiv für die Bemessung der Quote zur Deckung der gemeinsamen Auslagen gemäß den gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnissen der beiden Hälften des Reiches einzutreten. Der Antrag ist der Geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen worden.

Bei der Eröffnungssitzung des steiermärkischen Landtages waren die Slovenen nicht erschienen. Der Landeshauptmann bedauerte dies in seiner Begrüßungsansprache.

### Frankreich.

**Paris, 28. Dezember.** Der Senat nahm endgiltig das Budget an. Die Tagung des Parlaments wurde sodann geschlossen.

**Die Veröffentlichungen der „France“** hatten in der Kammer, wenigstens auf der Rednerbühne, keine Zwischenfälle veranlaßt. Doch wurde Justizminister Ricard im Laufe der Sitzung von allen Seiten über seine Meinung interpellirt. Er äußerte, daß er keine Möglichkeit einer Interpellation über diese Angelegenheit vor Augen sehe, um so weniger, als die Auslieferung Arton's unmittelbar bevorstehe und das Verfahren gegen denselben jedenfalls das nöthige Licht bringen werde. Es sei deshalb Sache der beschuldigten Deputirten, gegen das Blatt vorzugehen. Außenminister Vigier, der auf der Proskriptionsliste der „France“ ebenfalls verzeichnet steht, hielt deren sensationelle Veröffentlichung für einen „faulen Witz“ und nach dem „Soir“ ist es wenig wahrscheinlich, daß er dagegen Schritte ergreift, dagegen haben die Deputirten Julien, Berger, Frébault und Boissod-Anglas beim Oberstaatsanwalt und der Abg. Rabier beim Staatsanwalt von Orleans sofortige Denunziation gegen die „France“ wegen Verleumdung erstattet.

In Angelegenheiten der von der „France“ wieder auf's Tapet gebrachten Panama-Affäre dauern die Proteste der in den beiden Listen genannten Parlamentarier fort. Der Redakteur de Colleville — Vicomte de Colleville, ehemaliger Präfelt — welcher deren Veröffentlichung mit einem einleitenden Artikel begleitete, hat sich gestern über den Grund der sensationellen Enthüllungen geäußert und erklärt, daß derselbe in dem Bestreben des Blattes, seine Auflage zu erhöhen, bestehe. „Man suchte schon lange“, äußerte er, „nach einer sensationellen Petarde und da man wußte, daß ich mit Personen in Beziehungen stand, die in die Panama-Angelegenheiten verwickelt waren, frag man mich eines Tages, ob ich die Direction des Blattes nicht mit Personen in Verbindung setzen könne, die im Stande wären, Dokumente zu liefern. Ich erfuhr von jemand, daß der ehemalige Redaktionssekretär von der „Cocarde“, Herr Paul Pascal, eine Liste von Politikern besäße, die Chefs erhalten hatten. Es kam ein Stellbichlein zu stände zwischen dem Genannten, dem Gerant Aubey und dem Papierlieferanten der „France“, Bonneterre. Im Laufe desselben verkaufte Herr Pascal die Dokumente zu dem Preise von 200 Fr. Die Bombe platzte und die Auflage ist seitdem gestiegen, aber nun will man mich verantwortlich machen.“ Die Redaktion der „France“ scheint übrigens sich jetzt so gut als möglich von dem Ausessen der Suppe, die sie sich eingetrocknet hat, brücken zu wollen. Der Gerant Aubey, der gestern vom Untersuchungsdichter verhört wurde, war vorher wenigstens so vorsichtig, die Entlassung aus seiner Stellung zu geben, und versicherte letzterem, daß er absolut nicht um die Ablicht der Zeitung, die Dokumente zu veröffentlichen, gekümmert habe. Die Hausfuchungen bei Aubey und dem Chefredakteur Lalou waren vollkommen erfolglos. Das Manuscript, nach welchem die Listen veröffentlicht waren, wurde nicht gefunden und die Polizei mußte sich mit der Beschlagnahme einiger Nummern begnügen. Der „Figaro“ hat Herrn Lalou interviewt. Derselbe erklärte, daß er vor mehreren Wochen die Redaktion der „France“ niedergelegt habe und nur noch dem Namen nach Chefredakteur sei. Als er erfuhr, daß das Blatt mit der Veröffentlichung der Liste der 104 zu beginnen beabsichtige, habe er wiederholt betont, daß er jede Verantwortung ablehne. Als nun von allen Seiten Proteste gegen die Veröffentlichung einliefen, versicherten ihn die Herren Aubey und de Colleville ausdrücklich, daß sie sich nicht leichtsinnigweise in die Angelegenheit eingelassen hätten, sondern mit Dokumenten bis an die Zähne bewaffnet“ seien. — Auch Herr Clémenceau protestirt jetzt gegen die „Mythifikation“ der „France“.

### Italien.

**Rom, 28. Dezember.** (Vig. Bericht.) Während gegenüber Abyssinien die italienische Regierung durch Anknüpfung nicht erwidelter Friedensverhandlungen so viel Zeit zu gewinnen sucht, als die Ueberfahrt und Ausschiffung der von ihr dorthin geschickten Verstärkungen erfordert, sollen, wie es heißt, die Niederlagen, welche das Ministerium Crispi während der letzten Parlamentssitzungen auf dem Gebiete der inneren Politik erlitten hat, durch einen Personewechsel in einigen Ministerien in Vergessenheit gebracht werden. Der Versuch, die Abyssinier durch trügerische Friedensverhandlungen von der Ausnützung ihres Sieges abzuhalten, scheint in der That mehr Erfolg gehabt zu haben, als man hätte erwarten sollen. Weit schwieriger dürfte es dagegen sein, Männer, die einzigen Ruf zu verlieren haben, zum Eintritt in das stark beschadigte Ministerium Crispi zu überreden. Die jetzigen Ministerkollegen Crispi's können sich zur Noth damit entschuldigen, daß damals, als Crispi das jetzige Ministerium bildete, Crispi's Erpressungen bei den Emissionsbanken und sein Ordensschacher noch nicht genügend bekannt waren: weder das Dokumentenpaket Giolitti's, welches auf Beschluß der Kammer veröffentlicht worden ist, noch die Erläuterungen Cavalotti's zu diesen Dokumenten waren damals schon erschienen. Jetzt aber, nachdem jene Anklagen bekannt und allgemein geglaubt sind, nachdem Crispi geschildert jeder Gelegenheit, sich zu rechtfertigen, aus dem Wege gegangen ist und eine Erörterung derselben in der Kammer durch deren Vertagung gewaltsam verhindert hat — jetzt kann sich keiner, der einwilligt, der Ministerkollege Crispi's zu werden, damit entschuldigen, daß er über dessen Person sich in Unkenntnis befunden habe. Es ist deshalb begreiflich, daß Crispi sich nicht leicht entschließen kann, die in den letzten Kammeritzungen abgebrauchten Minister zur Entlassung zu nöthigen; die Entlassung der jetzigen Kollegen wäre zwar leicht zu bewerkstelligen; aber wer bürgt dafür, daß es gelingt, Nachfolger für sie zu finden? — Crispi hatte, um einige Stimmen für das Vertrauensvotum bei Gelegenheit der abessinischen Debatte zu gewinnen, zu verstehen gegeben, daß er auf die Erneuerung der jetzt ablaufenden Ausnahmengesetze gegen die Anarchisten und Sozialisten verzichten wolle. In der That ist die Erneuerung dieser Gesetze nicht rechtzeitig zu stände gekommen; nur der Senat hat über die Frage eine vorläufige Diskussion gepflogen. Aber im Senat hat Crispi jetzt erklärt, daß es ihm gar nicht einfallt, auf die Gesetze zu verzichten, sodas diese ohne Zweifel nach Neujahr der Kammer abermals vorgelegt werden dürften. Einer gleichen Doppelzüngigkeit hat sich Crispi bekanntlich in bezug auf die von seinem Kollegen Nocemi beantragte Einführung des Territorialsystems bei der Rekrutierung befleißigt. Für Crispi kommen factische Fragen nur in sofern in Betracht, als sie zu seinem Streben, sich am Ruder zu erhalten, in Beziehung stehen.

**Eine Amneistie.** Es taucht von neuem das Gerücht einer totalen Amneistie bei Gelegenheit des Geburtstages des Königs von Italien am 14. März auf. — Das Zugeständniß der

totalen Amnestie scheint jetzt auch von den Ministern angenommen zu sein, welche anfangs dagegen waren. —

### Serbien.

**Belgrad, 29. Dezember.** In der Skupstina wurde ein königlicher Ulas verlesen, durch welchen das Budget für 1895 auch für das Jahr 1896 bis zur Erledigung des neuen Budgets verlängert wird.

Der Absolutismus herrscht, wie man sieht, in Serbien trotz des parlamentarischen Feigenblattes. —

### Türkei.

**Konstantinopel, 29. Dezember.** (Meldung des Reuterschen Bureau's.) Zahlreiche Verhaftungen von Türken sind gestern in der Hauptstadt erfolgt. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Zivilbeamte des Kriegsministeriums, ein Beamter des Ministeriums des Innern und ein Adjutant. Die Maßregel soll in Zusammenhang stehen mit der geplanten türkischen Demonstration gegen das jüdische Regime, welche gestern während des Seminars stattfand. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet. Das Gerücht, daß die Armenier für die nächste Zeit eine Demonstration in der Hauptstadt beabsichtigen, erhält sich hartnäckig.

Zu den bereits aus Konstantinopel gemeldeten Verhaftungen liegen in Wien folgende Nachrichten von dort vor: Der frühere Oberstaatsminister und Divisionsgeneral Iszet-Pascha wurde durch kriegsgerichtliches Urteil degradiert und nach Mosul verbannt. Der frühere Militärdoktor bei der Botschaft in Petersburg Major Aziz-Bey wurde in kriegsgerichtliche Untersuchung gezogen. Zahlreiche Türken, darunter höhere Beamte, sind unter der Beschuldigung, einem geheimen Komitee anzugehören, verhaftet und ins Exil geschickt worden. —

— **Zeitun.** Die Meldung, daß Zeitun eingenommen sei, war verfrüht. Einer Konstantinopeler Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge hat Mustafa Kemal Pascha nach hartem Kampf die Zitadelle von Zeitun genommen. Zeitun selbst ist noch nicht ganz in türkischen Händen. Der Kampf dauert fort. Als die Frauen und Kinder vor Beginn des Kampfes Zeitun verlassen wollten, wurden sie von den Armeniern mit Waffengewalt daran verhindert.

Bei Zeitun haben in den letzten Tagen zahlreiche blutige Gefechte stattgefunden. Der dort eingetretene Schneefall behindert die Operationen der türkischen Truppen, von denen kleine Abteilungen unbedeutende Schlappen erlitten. Die auf die völlige Umschließung abzielende Angriffsbewegung der türkischen Truppen wird fortgesetzt.

### Kuba.

— Die neuesten spanischen Depeschen vom Aufstandschauplatz gestehen zwar die Niederlage der Spanier noch nicht ein, beschränken aber den angeblich erfochtenen „Sieg“ auf den Zusammenstoß mit einer kleinen Guerillaschaar, die sich beim Nahen überlegener spanischer Streitkräfte instruktionsmäßig zurückzog.

Die Abberufung des Martinez Campos scheint nahe bevorstehend. Durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen ist dieser Mann, der Menschenleben niemals gespart hat, in den Ruf allzu großer Milde gekommen — schwächlicher Gefühlsduselei, wie man es in Deutschland nennt. Der Marschall ist nämlich ein ganz schlauer Bursche — er merkte von vornherein, daß seine Streitkräfte für die Niederwerfung des Aufstandes nicht genügt; er gab deshalb Befehl, den Krieg menschlich zu führen und die gefangenen Insurgenten nicht zu erschießen, wie das bisher spanische Sitte war. Diese Humanität aus Klugheit soll nun, nach der Ansicht seiner militärischen Nebenbuhler, den Aufstand groß gezogen haben. Was natürlich Unsinn. —

— **Spanische Siege und Rückwärtsbewegungen** der Aufständigen werden jetzt über Madrid gemeldet. Daß diesen Nachrichten recht wenig zu trauen ist, beweist der ganze Verlauf des Aufstandes. —

### China.

**Swatan, 30. Dezember.** Der Hauptschuldige an der Plünderung der deutschen Missionstation Noikim ist gefangen in Gegenwart des hiesigen deutschen Konsuls enthauptet worden. —

## Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhaus sind zur Zeit noch vier Mandate erledigt: in 4. Berlin legte Hermes (freis. Volkspartei) am 8. Oktober sein Mandat nieder, in 1. Köln starb Greiß (Zentrum) am 10. Oktober, in 3. Breslau legte der am 6. Mai für den am 21. Januar d. J. verordnete Brauner gewählte Febr. v. Diergardt (Konf.) am 18. Dezember sein Mandat nieder, in 3. Potsdam starb der am 27. Juni gewählte Abg. Alisch (Konf.) am 25. Dezember d. J. Die gegenwärtige Parteienliste ist: Konservative 135, Freikonservative 62, National-liberale 89, Zentrum 83, Freisinnige Volkspartei 13, Freisinnige Vereinigung 5, Polen 17, fraktionslos 11.

## Partei-Nachrichten.

Aus Mainz wird der „Rheinischen Zeitung“ berichtet: „Die bürgerlichen Parteien in der Stadt und im Kreise Mainz werden sich bei der nicht mehr fern Landtagswahl gegen die Sozialdemokraten verbinden. Bei der letzten Wahl gelang es den Sozialdemokraten ihre Genossen Jock und Ulrich, die gleichzeitig Reichstagsabgeordnete sind, zum Siege zu verhelfen. Da sich nun bei der jüngst stattgehabten hiesigen Stadtverordnetenwahl das Kartell derart bewährt hat, daß die Sozialdemokraten zwei ihrer Sitze verloren, erhofft man auch bei der Landtagswahl in der Vereinigung das Beste.“

Unsere Mainzer Parteigenossen werden dafür sorgen, daß diese Hoffnung zu Wasser wird.

An stelle Dr. Müb's ist auf einer Parteikonferenz in Durlach Schriftsteller Agster aus Stuttgart einstimmig zum Reichstagskandidaten für den 9. badischen Reichstags-Wahlkreis proklamiert worden.

**Todtenliste der Partei.** In Köpenick starb am 21. Dezember der alte Parteigenosse Albert Bock nach 20wöchigem schwerem Krankenlager. Er war ein treuer Anhänger des Sozialismus. Die Genossen werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

In Dresden ist am 3. Weihnachtstages der Sattler Lehninger verschieden. In ihm verlor die Arbeiterschaft Dresdens einen ihrer tüchtigsten und opfermüthigsten Kämpfer.

## Versammlungen.

Ein interessantes Bild der erbitterten Stimmung, die im „Jubeljahr“ des deutsch-französischen Krieges unter denen herrscht, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs das Deutsche Reich im wahren Sinne des Wortes mit ihrem Blute litten haben, bot die Versammlung der Militär-Invaliden, die am Sonntag in Keller's Festsaal, Köpnickstr. 86/87, tagte und von etwa 150—200 Mann besucht war. Die Leute, die da zusammengelassen waren, wird selbst das Organ des Herrn von Stumm nicht als Sozialdemokraten bezeichnen wollen, mit um so größerer Genauigkeit erfüllt es uns, konstatieren zu können, daß auch die Ausführungen, die in dieser Versammlung gemacht wurden, deutlich zeigen, wie recht die Sozialdemokratie hatte, während der Agitation für das Sedanfest darauf hinzuweisen, daß die einzige Gedächtnisfeier der 70/71er Kriegserfolge für das „Volk der Väter“ darin bestehe, die Hinterbliebenen der Gefallenen

und die Veteranen ausreichend vor Noth zu schützen, die damals unter dem französischen Kugelregen ihre Haut zu Markte getragen haben und dabei verkrüppelt oder sonstwie an ihrer Gesundheit so geschädigt worden sind, daß sie das ohnehin bittere Brot des Invaliden essen müssen. Wir lassen nun den Bericht über die Versammlung folgen und bemerken nur noch, daß wir großmüthig handeln und daher auf die überhöhten Bemerkungen, die in der Versammlung über unsere Partei gemacht wurden, nicht die Antwort geben wollen, die sich eigentlich gehört. — Zweck der Versammlung war, wie Herr Fredow, Vorsitzender des Verbandes der Militär-Invaliden ausführte, den Kameraden Nachricht zu geben über die Petition, die in einer früheren Versammlung beraten worden war, sowie weitere Unterarbeiten dafür zu sammeln. Der Redner schilderte in beredten Worten das Elend der Kriegs-Invaliden, die in den Feldzügen ihre gesunden Glieder für das Vaterland geopfert hätten und nun, mangels ausreichender Versorgung, oft der düstersten Noth preisgegeben seien. Bei festlichen Gelegenheiten würden zwar die Invaliden dem Kaiser vorgeliebt; dann werde der abgetragene Rock sorgfältig gebürstet und gebügelt, die schäblichsten Stellen mit Tinte oder Schuhwachs nachbührend gefärbt, damit die armen Leute einen günstigen Eindruck hervorriefen. Dagegen würde dem Kaiser über die Noth und das Elend, womit die Kameraden dabei zu kämpfen hätten, von seinen Beratern nichts erzählt. Auch reiche Patrioten hätten wohl Geld für alten möglichen Luxus, aber nichts für die armen Invaliden übrig. Ein kürzlich verstorbener Lieutenant von Seebach habe einem Kameraden 150 000 M. vermacht. Das hätte er als Offizier besser den Invaliden zuwenden sollen. Weiter bemerkte der Redner: Beim Friedensschluss in Frankfurt a. M. sind den Franzosen, unseren Feinden, Invalidengelder von 4—500 Franken pro Mann gezahlt worden. Was aber haben unsere Invaliden erhalten? (Aufe: Gar nichts. — Nicht einen Pfennig!) Wenn es heißt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, so fügen wir hinzu: Gebt unseren Invaliden Brot, damit sie nicht im Elend in die Grube fahren! Wir wollen nicht, wie es von anderer Seite angeregt, einen Ehrensold, sondern eine gefesselt und zugesprechende Pension, auf die wir Anspruch haben. Jetzt bekommen die Erwerbsunfähigen unter uns monatlich 10 M. Dabei muß doch jemand, wenn er nicht stehen oder verhungern will, betteln gehen. Das sollte man doch einem deutschen Soldaten nicht zumuthen. Die Vorschläge zur Verbesserung unserer Lage, die von den Veteranen-Vereinigungen ausgehen, sind unzulänglich. An der Spitze dieser Vereinigung stehen Offiziere, deshalb haben wir von jener Seite nichts zu erwarten. Die Invaliden vom Feldwebel abwärts müssen solidarisch zusammenhalten; nur durch geschlossenes Vorgehen können wir etwas erreichen, die deutsche Presse schweigt uns tot; sie bringt wohl lange Artikel über die jüngst veranlasseten Siegesfeiern, aber von dem Elend derer, die für die Erlösung der Erde ihre Gesundheit geopfert haben, spricht sie nicht! Der Redner führt weiter aus, daß die Invaliden von den Parteien im Reichstage nicht viel zu erwarten hätten, und macht nach einer abfälligen Beurtheilung der Konservativen, National-Liberalen und Freisinnigen die Bemerkung, daß die Veteranen, eingebend ihres Soldateneides, mit den Sozialdemokraten — Gott sei Dank — nichts zu thun hätten und sich auch für deren Zukunftsstaat nicht erwärmen könnten. Es gäbe noch manche Stellen — meint der Redner — die von Invaliden besetzt werden könnten. Beispielsweise die sehr einträglichen Posten der Lotteriekollektoren, die bedeutend vermehrt werden könnten, da sich die Militär-Invaliden mit einem viel geringeren Einkommen begnügen würden, als es die jetzigen Inhaber dieser Stellen genießen. Der Zivilversorgungsschein sei nicht viel mehr, als ein wertloses Stück Papier. Die Behörden, die zwei Drittel ihrer Beamten den Militärrentnern entnehmen sollen, hätten kaum ein Drittel der Stellen mit solchen besetzt. Redner fordert die Anwesenden auf, dem Verband der Militär-Invaliden beizutreten, der jeden Sonntag nach dem ersten im „Palast“ tagt und auch eine auf dem Prinzip der Selbsthilfe beruhende Sterbefürsorge gegründet habe, welche die Mitglieder der traurigen Nothwendigkeit enthebt, sich nach ihrem Tode aus Kosten der Armeekasse begraben zu lassen. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung, die auf eine Diskussion verzichtete, geschlossen.

Eine Branchenversammlung der in der Elektrotechnik beschäftigten Monteur- und Hilfsmonteur, eiderischen vom Vorstande des Berliner Metallarbeiter-Verbandes, wurde am 29. Dezember im Lokal von Cohn, Weusthstraße, abgehalten. Sie war von etwa 100 Personen besucht. R. A. Thier erörterte in einem einleitenden Vortrage die Fragen, ob in der Branche eine Lohnbewegung von nöthen, und wenn dies der Fall, ob und wie sie durchführbar sei. Die in der Elektrotechnik beschäftigten Monteur- und Hilfsmonteur könnten, führte er aus, eine Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen sehr gut vertreten. Stundenlöhne von 30 Pfennigen für Monteur seien nichts seltenes, auch auf großen Werken (Berliner Elektrizitätswerke, Schiffbauerdamm; Wlg u. Genesl. Der Berichterst.,) und das Hilfspersonal müßte sich manchmal mit 25 Pfennigen und sogar noch weniger Stundenlohn begnügen. Dann sei eine überlange Arbeitszeit und Sonntagsarbeit, auch nicht erlaubt, in der Branche gang und gäbe. Die Behandlung der Arbeiter wäre vielfach ganz erbärmlich. Seit Jahren habe es keine günstigeren Zeit gegeben, diesen Missethänden zu steuern, als augenblicklich, und daß es möglich wäre, Besserung zu schaffen, beweiße das Beispiel einiger Betriebe. Nicht einmal 1890 sei der Arbeitsnachweis so wenig von Arbeitslosen in Anspruch genommen worden wie jetzt. Selbstverständlich werde der Rückschlag, die Krise nicht ausbleiben; aber je weniger die Arbeiter sich die günstige Geschäftszeit nutzbar machen, je schlimmer werde sie der Rückschlag treffen. Natürlich wäre eine Lohnbewegung der Monteur- und Hilfsmonteur in der Elektrotechnik nur denkbar, wenn diese sich mehr als bisher organisierten; das zu bewirken, sei nächste Aufgabe. Redner gab dann den Versammelten eingehende Rathschläge zur Förderung der Organisation. Es möge sich, bemerkte er noch, niemand dadurch beeinflussen lassen, daß in einzelnen Betrieben noch kein Anschluß an die Organisation vorhanden sei. In diese beifällig aufgenommenen Ausführungen knüpfte sich eine lebhafte Debatte. Wiesner erklärte, daß die wenigen Versammlungen, die die Monteur- und Hilfsmonteur bisher abgehalten hätten, bereits gute Früchte gezeitigt hätten, einzelne Firmen hätten durch Aufbesserung der Arbeitsbedingungen bewiesen, daß sie die Desentlichtheit fürchteten.

Im weiteren Verlauf der Debatte wurde von einzelnen Rednern Klage geführt über äußerst ungebührliche Behandlung der Arbeiter aus einigen Werken. Der Anschluß an die Organisation und die Propaganda dafür wurde allgemein befürwortet. Der Einwand eines Redners, daß in der Spezialbranche für Haus-Telegraphie und Telephonie die Geschäftsfrage nicht so sehr günstig sei, wurde im Hinblick auf die allgemeine Situation für nicht erheblich erklärt.

Die Versammlung beschloß, statistische Fragebogen zu veranlassen, um eine Unterlage für Forderungen auf Erhöhung der Stundenlöhne und Verkürzung der Arbeitszeit zu gewinnen.

## Geriichts-Beitrag.

Eine Anklage wegen Verschimpfung einer Einrichtung der griechischen Kirche wurde gestern vor der achten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Redakteur Alfred Stettenheim verhandelt. Der Angeklagte hatte im September als Stellvertreter des verantwortlichen Redakteurs gezeichnet. Am 15. September erschien im „Al. Journal“ ein „Pariser Brief“, in welchem der Verfasser den Aberglauben der Franzosen, den Freitag als einen unglücklichen Tag zu halten, in spöttischer Weise kritisierte. Es kamen darin einige „grifflvolle“ Abersheiten vor: Auf

grund dieser Bemerkung wurde obige Anklage erhoben. Der Angeklagte gab seine Verantwortlichkeit zu, bestritt aber, daß er Kenntnis von dem Inhalte des Artikels gehabt habe, der von ihm ohne weiteres dem Feuilleton-Redakteur Max Schönauf überwiesen worden sei. — Staatsanwalt Strähler beantragte eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. —

Das Urtheil lautete wegen Vergehens gegen § 21 des Preßgesetzes (Zahlräßigkeit) auf 500 M. Geldstrafe.

„Herr von Hammerhahn und von Lieberstein, Heutenants a. D., zwei Gelehrte der Nation“, so lautete der Titel eines Duells, welches gestern die 8. Strafkammer des Landgerichts I beschlichtete. Der Komponist B. Strzelewicz und der Verleger A. Hoffmann aus der Blumenstraße wurden wegen Verleumdung der Offiziere der deutschen Armee zur Verantwortung gezogen. Das Duett führt zwei Heutenants a. D. vor, von denen der eine sich rühmt, Ehrenscheine nicht bezahlet, der andere eingestehet, nur einen reichen Juden angepumpt und gewisse Forderungen erledigt zu haben. Beide rühmen dann ihre „Schneidigkeit“, spotten über „Kanoille in Zivil“ u. s. w. und der gemeinschaftlich gefungene Refrain lautet immer: „Trum sind wir auch die Stützen von Staat, Altar und Thron, die Gesellen und Besten der ganzen Nation“. — Staatsanw. Strähler hielt eine Verleumdung der Offiziere für vorliegend, da hier die beiden, noch durch die Namensbezeichnung mit bekannten Vorkommnissen in Verbindung gebrachten Offiziere offenbar als Typen für den im ganzen Offizierkorps herrschenden Geist hingestellt werden sollten. Er beantragte gegen Strzelewicz 2 Monate, gegen Hoffmann 1 Monat Gefängnis. — A. A. Heine führte dagegen aus, daß die Anklage unhalbar sei. Das Duett führe ja ausdrücklich zwei Heutenants „a. D.“ vor, die wegen Schulden bezw. anderer Dinge den Dienst quittiren mußten. Es sei also gar keine Rede davon, daß sich die deutschen Offiziere mit diesen beiden Typen identifiziren könnten. Der Vertheidiger verwies ferner auf einige Reichsgerichts-Erkenntnisse bezüglich der Verleumdungen und beantragte die Freisprechung. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und sprach beide Angeklagte frei.

## Gewerkschaftliches.

Ueber den Streik der Berliner Tagelöhner-Troschken-Führer wird uns vom Komitee mitgetheilt, daß ein Theil der Führer, die die Forderungen bewilligt hatten, die Bewilligung wieder zurückgezogen hat. Dagegen hat ein Theil derjenigen, bei denen gestreikt wurde, darunter der Führer Friedemann, Weststraße, mit 23 Wagen Kapitalist. In ganzen streikte 357 Tagelöhnerkinder. Die Unterstufungsgelder für die Streikenden gehen erfreulicherweise reichlich ein.

**Achtung, Zimmerer!** Unseren Berufsgenossen diene zur Nachricht, daß die Sammlungen zum Agitations- und Unterstützungsfonds der Zimmerer Berlins und Umgegend am 1. Januar beginnen. Sammelstellen sowie Marken sind zu haben: Im Norden: Schullstr. 43 im Restaurant, und Bergstr. 60 im Restaurant; im Nord-Osten: Treidowstr. 24 im Restaurant; im Osten: Markstraße 14 im Restaurant; im Süden: Mariendorferstr. 3 im Restaurant, und Mantuffel- und Reichendorferstr. 8 im Restaurant; im Westen: Culmstr. 86 im Restaurant; im Noabrit: Birkenstr. 24 im Restaurant; in Schöneberg: Brunenwaldstr. 110 im Restaurant; in Charlottenburg: Leibniz- und Goeckelstr. 8 im Restaurant; in Steglitz: Abornstr. 15 im Restaurant; in Reinickendorf: Provinzial- und Bürgerstr. 8 im Restaurant. Alles Nähere durch die zur Ausgabe gelangenden Flugblätter.

Der Vertramann der Berliner Zimmerer, Theodor Fischer, Danzigerstr. 83.

Der Bierbrauerstreik bei Widmaier in Waidingen bei Stuttgart ist beendet. Die Differenzen wurden in einer für beide Theile befriedigenden Weise beigelegt.

Als Reichs-Vertrauensperson für Oesterreich wurde von den Textilarbeitern dieses Landes Frau Adelheid Popp gewählt. Ihre Adresse ist Wien VI/1, Kopernikusgasse 12. Die Reichs-Vertrauensperson hat den Verkehr zwischen den Textilarbeitern der österreichischen Kronländer und — durch Vermittelung des internationalen Secretariats — mit den Textilarbeitern des Auslandes zu leiten.

Die Troschkenkinder streiken wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik ein. 1500 beteiligten sich daran, 700 nicht.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

**München, 30. Dezember.** (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die vom Arbeiterbildungs-Verein für gestern geplante Agitation von Hauptmann's „Weber“ wurde polizeilich verboten.

**Metz, 30. Dezember.** (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Um 9/7 Uhr kamen 2 Kriminalbeamte, die nach den Manifesten der sozialdemokratischen Partei zur Reichstagswahl haussuchen wollten. Da die Kriminalbeamten ohne Mandat der Staatsanwaltschaft erschienen, hat der Genosse Schleicher Beschwerde gegen das Vorgehen der Polizeibeamten eingelegt.

**Frankfurt a. M., 30. Dezember.** (B. V.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Trotz aller hiesigen amtlichen Meldungen erhält sich hier das Gerücht, daß die Lage in Grythraa schlimm sei. Es fällt auf, daß die neu angekommenen Truppen ohne Zwischenstation, um sich an das Klima zu gewöhnen, in größter Eile nach Adigrat geschickt werden. Malakoff ist eingeschlossen. Die Schoonen haben Hausan besetzt, das 40 Kilometer von Adua und Adigrat entfernt liegt. — Die „Riforma“ bringt einen heftigen Artikel, der die Blockade des Rothen Meeres verlangt und scharfe Spitzen gegen Frankreich enthält.

**Budapest, 30. Dez.** (B. V.) In Stuhlweissenburg hat am Christtage zwischen kroatischen Unruhen und Pönbeldern blutiger Straßenkampf stattgefunden. Militärpatrouillen schritten ein und mußten von der Waffe Gebrauch machen. Bei der Verhaftung von mehreren Exzessanten, welche heftigen Widerstand leisteten, feuerte eine Patrouille, wobei 12 Soldaten theils mehr oder weniger schwere Verwundungen davontrugen.

**Budapest, 30. Dezember.** (B. V.) Der vom Kaiser beauftragte Rumänienführer Lufasin wurde am Donnerstag in Bukarest in festlicher Weise empfangen. Der rumänische Justizminister erwartete ihn entblößten Hauptes und richtete eine längere Ansprache an ihn. Lufasin erwiderte dieselbe und betonte, daß er bei Banffy nur deshalb vorgezogen habe, um demselben für die Durchführung der kaiserlichen Befehle zu danken, daß er aber den Kampf mit dem ungarischen Chauvinismus fortsetzen werde.

**Paris, 30. Dezember.** (B. V.) Die Erregung unter den Aufständigen in Gallien ist, wie aus Lille telegraphirt wird, sehr groß. Vier Arbeiter, welche mit einer Anzahl Weibchen die Nichtstreikenden angegriffen hatten, wurden verhaftet. Nunmehr scheint die Verlegung der Schwierigkeiten auf gütlichem Wege unmöglich zu sein und ist man auf ernste Schwierigkeiten gefaßt.

**Belgrad, 30. Dezember.** (B. L. V.) Eine gestern veranstaltete Versammlung von Studenten der hiesigen Hochschule, in der gegen ungenügende Berichte der englischen Presse über Serbien protestirt werden sollte, wurde wegen Unruhestörungen aufgelöst.

**Zeitz, 29. Dezember.** (B. L. V.) Etwa 800 Fischer nebst ihren mit 100 Pferden bespannten Schützen wurden auf einer Eischolle ins Asowmeer getrieben. Von den Personen sind bereits mehr als die Hälfte gerettet, die Rettungsarbeiten dauern fort.

## Lokales.

**Der Vertrauensmann des VI. Wahlkreises, Richard Kluge,** wohnt Eychenerstr. 183, linker Seitenflügel, 4 Tr.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Der Unterricht beginnt in den beiden Schulen am Donnerstag, den 2. Januar 1896. Schüler werden zu Anfang des Quartals in allen Fächern aufgenommen. (Siehe Lehrplan im Inseratenteil.) Der Vorstand.

Auf einen kleinen Spitzbubenkniff darf es einem Blatte, wie dem Agrarierorgan „Deutsche Tageszeitung“, natürlich nicht ankommen, wenn es im Kampf für die heiligsten Güter der Nation die Sozialdemokratie anrempelt. In der Sonntagsnummer zeteriert die Zeitung für deutsche Art über die Immoralität des geflüchteten Friedmann mit dem ganzen Eifer, den ein ehemaliger Gefinnungsgegner Hammerstein's auszusprechen im Stande ist. Es muß bei dieser Gelegenheit natürlich auch der Sozialdemokratie ein angehängt werden, und da dies auf ehrliche Weise nicht geht, so greift man nach berühmten Mustern zu den Mitteln, die Unkundenfänger mit mehr oder weniger großem Glück anwenden. So wird denn unter den Blättern, die den edlen Freiherren v. Hammerstein schände verdammt und dagegen den grundsatz- und morallosen Friedmann angeblich verteidigt haben, schlankweg auch der „Vorwärts“ angeführt. „Er nennt“, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ vom „Vorwärts“, „in kühner Mißde, die den strengen Richter gar eigenartig hier, den guten Doktor Friedmann ein „Opfer weiblicher Umgarnung“.

Die einzige Aeußerung unseres Blattes, auf die sich die „Deutsche Tageszeitung“ beziehen kann, lautet (in der Nummer vom letzten Sonnabend) wie folgt:

„Ueber die Blucht des Rechtsanwalts Friedmann bringt die hiesige Presse verschiedene Meldungen, welche den bekannten Verteidiger als das Opfer einer weiblichen Umgarnung erscheinen lassen sollen.“

Um einer derartigen plumphen Irreführung der öffentlichen Meinung entgegenzutreten, brachten wir dann eine unserer Grachten das richtige treffende Darstellung der aufsehenerregenden Affäre. Das Blatt der Ostelbier läßt aber lustig darauf los, daß der „Vorwärts“ selber Friedmann ein Opfer weiblicher Umgarnung nennt.

Der Mann, der diesen Spitzbubenkniff verbrochen hat, scheint von Hammerstein wie von Friedmann gleich viel gekratzt zu haben. Müde er sich doch das unruhliche Ende dieser beiden Leute zur Warnung dienen lassen, so lange es noch Zeit ist.

**Brausewetter's Befähigung zum unparteiischen Richter** wird in dem Montagsblatt „Die Welt“ an einer Aeußerung illustriert, die er im Privatgespräch gehalten hat:

„Wenn ich so einen Sozialdemokraten vor mir habe, der von einem solchen kleinen jüdischen Advokaten verteidigt wird, dann wird's mir vor Aufregung ganz roth vor den Augen und ich verliere meine ganze Selbstbeherrschung.“

Einem Nervenkranken, so meint das Blatt, muß man das verzeihen, nur sollte er keine richterlichen Funktionen ausüben.

**Brausewetter hat,** soweit wir es übersehen konnten, im Jahre 1895 bis zum Ausbruch seiner Nervenkrankheit in sozialdemokratischen Prozessen 51 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe ausgesprochen. Sein größter Tag war der 29. Oktober, an dem er im Kameelprozeß drei unserer Redakteure insgesammt zu 27 Monaten Gefängnis verurtheilt hat. Im ganzen wurden in dem heute zu Ende gehenden Jahr gegen die Redakteure des „Vorwärts“ (mitsammt zweier Verurtheilungen, die sich gegen Raumann vom „Volksblatt“ und Schippel vom „Sozialdemokrat“ richteten) auf 70 Monate 6 Tage Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe erkannt. Hierzu kommen noch die ebenfalls sehr bedeutenden Gerichtskosten. In anderen, gegen Anhänger der Sozialdemokratie gerichteten Prozessen politischer Natur wurden 1895 unserer Rechnung nach von Berliner Gerichten im ganzen auf 47 Monate 12 Tage Gefängnis und 1420 Mark Geldstrafe erkannt. — Die Auflage unseres Blattes ist in Jahresfrist um gut 8000 gestiegen. Glücklich unserer Partei zu den 1896er Kämpfen! Hoch die Sozialdemokratie!

**Der ideale Zug im Jubeljahre.** Römische Anschauungen werden doch den Leuten zum Theil in den Köpfen herum. In einem in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ veröffentlichten Aufsatz wird allen Ernstes behauptet, daß — ein hoher idealer Zug in diesem Jahre durch die Lande gehe, und zwar wohlverstandenen durch den patriotischen Theil der „Landes“. Als Beweis für diese Behauptung führt der Aufsatz zunächst die Sedanfeier an, um dann mit dem Bekenntnis herauszurücken, daß aller Begeisterung zum trotz tausende alter bedürftiger Kriegsveteranen unberücksichtigt geblieben sind. Für diese will der „Vorwärts“

deutscher Kriegsveteranen“ jetzt dadurch Unterstützungen zusammenbringen, daß er das bürgerliche Publikum bittet, die Verendung von Neujahr's-Gratulationen durch ein Geschenk an die Armen zu gunsten hilfsbedürftiger Kriegsveteranen abzulassen. Ist eine besondere Satire auf den patriotischen Begeisterungsstamm dieses Jahres denkbar, als die Nothwendigkeit, auf solche Art ein paar Pfennige für die hungernden Krieger zusammen zu bitten, die vor 25 Jahren für das Reich der Reichern ihr Leben in die Schanze schlagen mußten?

**Und abermals der Kose-Scandal.** Zu allem anderen ist dem armen Bölling bekanntlich das Unglück beschieden worden, daß ein hiesiges Kolonnenblatt sich für ihn aufgeworfen hat. Das Blättchen bringt jetzt Meldungen, die darthun, daß die schmutzige Affäre noch eine Weile weiter dauern wird. Es soll danach ein neues ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet werden, welches sich gleichzeitig auf das Verhalten seines Gegners, des Jeremionemeisters Schrader erstrecken wird. Es steht ganz danach aus, als ob der Kose-Scandal erst mit dem hochseligen Ende der beiden Kämpfer für Ordnung, Religion und Sitte aus der Welt verschwinden werde.

**Der Wauschwindel.** Ein Kuslauf entstand am Sonnabend in den späteren Nachmittagsstunden an einem neuerbauten Hause in der Frankfurterstraße zu Schöneberg. Zahlreiche Handwerker und Arbeiter waren dort erschienen, um die versprochene Bezahlung in Empfang zu nehmen. Der Baubeier, Malermeister und Baunternehmer Dabbert in Groß-Sichterfelde ließ erheblich lange auf sich warten. Statt seiner traf endlich die Nachricht ein, daß er die fällige Summe abgehoben, alle seine Forderungen eingezogen, noch zahlreiche Wechsel diskontirt hat und mit mehr als 100 000 M. flüchtig geworden ist. Die Verwandlungen, welche die Betroffenen an dieser Nachricht ausließen, lockten eine große Menschenmenge an. Da absolut nichts zu machen war, verließen sich die Leute allmählich wieder. In den letzten Tagen ist auch die bekannte Baufirma J. Reimann in der Wehnenstraße zu Panlow, welche Neubauten in der Mittelstraße und in der Kronenstraße aufgeführt hat, in Konkurs gerathen. Masse ist so gut wie gar nicht vorhanden. Die Baugesellschaft hat sogar bereits das Mobiliar des Auktors pfänden lassen.

**Wem gehören die abgekauften Zeitkarten?** Ueber diese Frage herrschte jüngst eine Meinungsverschiedenheit zwischen Fahrgästen und dem Schalterbeamten eines Vorortbahnhofes. Der Beamte nahm die alten Karten für die Bahnverwaltung in Anspruch, indem er den Fahrgästen klar zu machen suchte, daß diese Karten ebenso wie gewöhnliche Fahrkarten Eigentum des Eisenbahnbüros seien und nach Beendigung der letzten Fahrt bezw. nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer den Fahrgästen abgenommen werden können. Die Fahrgäste dagegen, die zum Theil auch die Abgabe verweigerten, sind der Ansicht, daß die Zeitkarten in ihr Eigentum übergehen. Sie wollen die Karten um so weniger herausgeben, als sie sie mit ihrem Namen versehen haben, mit dem unter Umständen Mißbrauch getrieben werden könnte. Man scheint auf beiden Seiten viel Zeit zum überflüssigen Streiten übrig zu haben.

**Das Kunstgewerbe-Museum, Prinz-Albrechtstr. 7,** veranstaltet in den Monaten Januar bis März 1896 die nachstehenden Vorlesungen: a) Formenlehre für Möbelschler (Herr Direktor Dr. P. Jessen) 10 Vorträge, Montag, abends 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Beginn: Montag, den 18. Januar 1896. b) Kunsttyperei im Alterthum (Herr Dr. Franz Winter), 10 Vorträge, Donnerstag, abends 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Beginn: Donnerstag, den 16. Januar 1896. c) Die Wandmalerei vom Alterthum bis zur Gegenwart (Herr Dr. Friedrich Rod) 10 Vorträge, Freitag, abends 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Beginn: Freitag, den 17. Januar 1896. Die Vorlesungen finden im Hörsaal des Museums statt, der Zutritt ist unentgeltlich.

**Eine neue Kesselle hat ein Weinhändler in der Melchiorstraße** erworben. Er hat auf seinem Grundstück eine Eisbahn angelegt und gewährt allen denen, die ihren Bedarf in Wein und Spirituosen bei ihm decken, zu dieser Eisbahn eine „Saisontarte“.

**Gegen die Kesselmwagen** will die Polizei mobil machen. Dem Hauptverein der Berliner Droschkenbesitzer ist auf eine Beschwerde vom Polizeipräsidenten folgende Antwort zugegangen: „Dem Vorstand erwidere ich auf die Vorstellung vom 9. Dezember ergebenst, daß zur Zeit Erwägungen stattfinden, welche voranschrittlich dahin führen werden, das Umherfahren von Kesselmwagen in den verkehrsreichen Straßen Berlins zu untersagen.“

**Der Neujahrstag** wird unter dem berühmten Zeichen des Verkehrs sinnvoll mit einer großen Straßenabsperrung eingeleitet werden. Der Polizeipräsident giebt bekannt, daß aus

## Momentbilder

aus der Berliner Arbeiter-Geschichte des Jahres 1895.

Mit dem 1. Juli trat für Panlow und Nieder-Schönhausen die Parteipartition in Thätigkeit.

Am 2. wurde der Metallarbeiter Siegerist wegen nicht sofortiger Entfernung nach Verurtheilung der Polizeistunde bei einer Versammlung in Rixdorf mit einer Geldstrafe von 5 M. belegt.

Die politische Schließung des Arbeiterinnen-Bildungsvereins für Friedrichsberg und die Umgegend wurde am 15. vom Landgericht II behäftigt. Die Vorstandsmitglieder Frau Magdalena Ewendt, Frau Bertha Liepe und Frau Ida Köhn wurden mit je 50 M. Geldstrafe bedacht.

Am 16. erfolgte die Veröffentlichung des von der Agrar-Kommission ausgearbeiteten Programmentwurfs.

Am 23. schied „Vater Dilde“ (Reinholdsdorf, Niederbarnim) aus dem Leben, am 26. erfolgte seine Beerdigung.

Ein Nachspiel zur Mäifeier brachte der 25., indem die Genossen Zubeil und Görke zu je 50 M., der Restaurateur Krause zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt wurden und zwar wegen einer Festrede zu einer Mäifeier, welche als eine nicht angemessene Versammlung betrachtet wurde.

Auch im Monat August, während des Hochsommers, konnte die nie rastende Arbeiterbewegung keinen Stillstand.

So traten am 5. die Ristenmacher in einen Generalstreik ein.

Am 7. erschütterte die Kunde von dem Tode Friedrich Engels die Berliner Arbeiterschaft.

Der 10. brachte die Verurtheilung des Redakteurs Knoll wegen Beleidigung eines Strichschneiders und eines Garnisonbeamten in Erfurt zu 200 M. Geldstrafe; der 18. dem Genossen Steding wegen Aufreizung und Verächtlichmachung staatlicher und kirchlicher Einrichtungen zu 9 Monat Gefängnis.

Am gleichen Tage fanden sieben Versammlungen zur Besprechung des Agrarprogramms statt.

Für den Wahlkreis Ruppia-Templin wurde am 18. beim Genossen Wigel eine Konferenz abgehalten, für den Wahlkreis Zeltow-Beesdow am 25. eine Kreisversammlung in Charlottenburg.

Der 28., der Todestag von Agnes Wabnig, ging nicht

anlass der im Igl. Schlosse stattfindenden Gratulationskour, sowie des Salutschießens im Lustgarten und der großen Paroleausgabe im Zeughaus am 1. Januar von 10 Uhr vormittags ab bis nach Beendigung der Feierlichkeiten, etwa gegen 1 Uhr, der Lustgarten, die Schloßfreiheit, die Kaiser Wilhelm- und die Schloßbrücke, sowie der Platz am Zeughaus für Fuhrwerk, Reiter und Fußgänger nach Bedarf gesperrt werden.

**Das Betriebsamt der Wanneseebahn** hat eine Bekanntmachung auf den Bahnhöfen ausgehängt, nach welcher in der heutigen Silvesternacht um 12 Uhr 35 Min. und um 12 Uhr 50 Min. früh zur Bewältigung des Verkehrs Extragüge von Berlin (Wannsee-Bahnhof) abgelassen werden, jedoch nur bis zu den Stationen einschließlich Zehlendorf. Von Zehlendorf selbst fahren um 1 Uhr 12 Minuten und um 1 Uhr 27 Min. besondere Züge nach Berlin. Der fahrplanmäßige 1<sup>o</sup> Uhr-Zug verläßt um 1 Uhr 10 Min. früh den Wannsee-Bahnhof und wird mit dieser Verspätung statt wie sonst bis nach Zehlendorf bis nach Potsdam durchgeführt. Besondere Züge zwischen Berlin und Potsdam werden nicht eingelegt. Die Dezember-Monatskarten haben ausnahmsweise auch zu den besonders eintarigierten vier Zügen Gültigkeit.

**Zu der Silvesternacht** wird die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft auf ihren Hauptlinien nach Mitternacht außerfahrplanmäßige Wagen verkehren lassen. Sehr gütig.

**Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft** beabsichtigt, wie wir in hiesigen Blättern lesen, vom 2. Januar 1896 ab auf der Linie Wilhelmshavenerstraße-Platzsee die Wagen ohne Schaffner verkehren zu lassen. Die Ausgabe der Fahrkarte soll der Kutscher besorgen, die Haltepunkte sind von den Fahrgästen zu geben. Warum diese Aenderung? Kann die Gesellschaft bei 12 Pct. Dividende keinen Schaffner mehr bezahlen?

**Durch Todtschlag oder Ermordung** hat der Wächter der Wirtschafts-Genossenschaft Berliner Grundbesitzer G. Wittau in der Nacht zum Sonnabend seinen Tod gefunden. Wittau, der früher hiesiger Nachtwächter war, soll noch am Abend vor seinem Ende zu einem Kollegen geäußert haben, daß er in seinem Revier Feinde habe, die ihm Rache geschworen hätten und ihn verfolgten. Ueber diese Aeußerungen sind die Wächter des Reviers vernommen worden. Wenige Stunden später wurde Wittau in seinem Revier Maslauerstraße vor dem Zaun eines Grundstückes nahe der Mantuffelstraße mit einer kesselförmigen Wunde am Kopfe in seinem Blute von Vorübergehenden aufgefunden. Als die Ärzte im nahen Krankenhaus Bethanien die schreckliche Wunde sahen, die sich über die ganze Schädeldecke erstreckte, gaben sie wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Wittau ist aus seiner Bewußtlosigkeit nicht mehr erwacht und am Sonnabend Mittag verstorben. Da bisher keine Zeugen des Vorfalls vorhanden sind, so muß der weitere Verlauf der Untersuchung und vor allem die Obduktion zur Aufklärung des Sachverhalts abgewartet werden. Wittau war verheirathet und Vater zweier Kinder.

**Zwei militärische Wilderer,** die am Tage vor dem Weihnachtsfeste nachmittags um 3 Uhr im Grünwald bei Pichelsberge auf frischer That ertappt und festgenommen wurden, sind am Sonnabend Nachmittag mit einem Planwagen von zwei Unteroffizieren des Elisabeth-Regiments von Spandau in das hiesige Militärarrestgebäude übergeführt worden. Der festgenommene Unteroffizier gehört der 7. Kompanie des 3. Garde-Regiments z. F. an, der Oberjäger dem 1. Jäger-Bataillon. Die Untersuchung wird deshalb in Berlin geführt, weil in die Angelegenheit eine Reihe von hiesigen Restaurateuren verwickelt sein sollen. Der Unteroffizier vom 3. Garde-Regiment besuchte vor ungefähr vierzehn Tagen mehrere Inhaber großer Restaurants und stellte sich ihnen als Bruder eines Försters vor, von dem sie Wild in ganz frischem Zustande beziehen könnten. Wie viele Restaurateure auf dieses Gebot eingegangen sind, ist noch nicht bekannt, von einem steht es fest. Es fragt sich indessen, wie uns gemeldet wird, ob die Abnehmer eine Schuld trifft oder ob sie nicht vielmehr in gutem Glauben gehandelt haben, da das, was für das Wild gefordert wurde, dem jeweiligen Marktpreise entsprach. Am Heiligabend hatte ein Restaurateur seinen Wagen nach Pichelsberge geschickt, um drei Stück Wild zu holen. Nachdem das Wild aufgefunden war, setzten sich der Unteroffizier und der Oberjäger, die es abgeschossen hatten und die beide in Uniform waren, zu dem Kutscher auf den Boden und fuhren mit nach Spandau zu. Man war aber noch nicht weit von Pichelsberge entfernt, als der Förster des Reviers mit sechs Gehilfen den Wagen anhielt und die Schützen mit dem Kutscher vorläufig festnahm. Die Förster transportirten die Gesellschaft nach Spandau und beschlagnahmten das Wild. Die beiden Unteroffiziere kamen zunächst in Spandau in den Arrest, der Kutscher wurde

Am 20. wurde die politische Schließung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins gerichtlich bestätigt und wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes die Vorsitzende Frau Resch in eine Geldstrafe von 25 M. sowie 20 weitere Vereinsmitglieder in eine Geldstrafe von je 15 M. genommen.

Am 22. fand die Kreisversammlung für Zeltow-Beesdow in Rixdorf statt.

Der 23. brachte kleinere Gewerkschaftskämpfe. Es traten die Bürsten- und Pinselmacher, sowie die Arbeiter der Firmenschilder-Branchen in einen theilweisen Ausstand ein.

Im Monat Oktober wurde der Septembekurs mit großem Erfolge für die Sozialdemokratie fortgesetzt. Am 6. wurde Redakteur Dierl („Vorwärts“) wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Am 11. wurde Stadthagen wegen Beleidigung der Gemeindevertretung von Friedrichshagen in eine Geldstrafe von 30 M. genommen.

Mit dem 15. nahm der Fensterstreik der Töpfer seinen Anfang. Am gleichen Tage erstattete Singer den Rechenschaftsbericht der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion.

Am 17. schied ein alter Kämpfer, der Mohrleger Karl Breitholz, aus dem Leben.

In einer Parteiversammlung in Rixdorf erfolgte am 20. die Berichterstattung vom Breslauer Parteitag und am 21. in Sieglitz.

Der 23. brachte eine Hausung beim Buchbinder Felig Weinberg.

Die allgemeine Berichterstattung vom Parteitage erfolgte am 24. in Berlin in sechs Parteiversammlungen.

Der 26. brachte die Verurtheilung des Genossen Mohrlack wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 6 Monaten Gefängnis, der 28. die Verurtheilung des Genossen Solibrodski wegen Beleidigung durch die Presse zu 150 M. Geldstrafe.

Am 28. fanden ferner vier Schneider-Versammlungen gegen das Schwitzsystem und die Hausindustrie, für Arbeiterschutz statt.

Der 29. erbrachte als Resultat der großen Majestätsbeleidigungsprozesse die Verurtheilung des Redakteurs Dierl („Vorwärts“) zu 6 Monaten, des Redakteurs Pfund („Vorwärts“) zu 9 Monaten und des Redakteurs Raumann

nach Feststellung seiner Persönlichkeit mit seinem Wagen nach Berlin entlassen.

**Verhängnisvolle Folgen** hatte ein Nachmittagschlaf für den in der Weisewaldstraße wohnenden Fabrikanten K. Er hatte sich am Freitag Nachmittag nach Tisch auf das Sopha gelegt, um Siera zu halten. Infolge seiner im Schlafe gemachten Bewegung fiel K. von seinem Lager hinunter und schlug mit dem Kopfe so heftig zu Boden, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Der Fabrikant verstarb am Sonnabend Abend an den Folgen der durch den Sturz erlittenen Verletzungen.

**Die Räumung von Wohnungen zu Neujahr** muß in Berlin in den Fällen, wo der Anzugstermin auf den 1. Januar fällt, in folgender Weise nach der Polizeiverordnung vom 20. März 1870 beendet sein. Bis höchstens 2 Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen müssen am 1. Januar, aus 3 bis 4 Wohnzimmern mit Zubehör bestehende Wohnungen müssen am 2. Januar, 12 Uhr mittags, aus mehr als 4 Wohnzimmern bestehende Wohnungen müssen am 3. Januar um 12 Uhr mittags geräumt sein. Jedoch muß bei Wohnungen, welche aus 3 Wohnzimmern bestehen, ein Wohnzimmer, und bei Wohnungen, welche aus mehr als 3 Wohnzimmern bestehen, zwei Wohnzimmer schon am 1. Januar vollständig geräumt und dem anziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Möbel zur Verfügung gestellt werden. Säden werden nicht als Wohnzimmern betrachtet. Unter „Zubehör“ einer Wohnung sind Kaminen, Küchen, Kammern, Bodenräume, Beischläge und Vorrathskeller zu verstehen.

**Zu Berlin und den Vororten** trieb seit längerer Zeit ein Schwindler sein Unwesen, der es besonders darauf abgesehen hatte, die Garderoben-Geschäfte zu pressen. In der Regel betrat er den Laden, stellte sich als Gerichtsbeamter vor und wählte sich einen werthvollen Paletot aus, den er nach seiner Wohnung zu senden bat, wo auch die Bezahlung erfolgen werde. Wurde der Paletot dann gebracht, so wußte der Schwindler sich unter irgend einem Vorwand mit dem Paletot zu entfernen und ließ den Ueberbringer sitzen. In allen Fällen war die Wohnung erst wenige Stunden vorher gemiethet worden, weshalb der Vermieter weder den Namen noch sonst etwas Näheres von dem Schwindler wußte. Viele derartige Fälle sind zwar der Kriminalpolizei zur Kenntniß gebracht worden, doch gelang es nie, des Schwindlers habhaft zu werden. Vor einigen Wochen wurde ein Nixdorfer Geschäftsmann in gleicher Weise geschädigt und auch in diesem Falle gelang es nicht, den Thäter zu ermitteln. Da traf am zweiten Weihnachtstage der junge Mann, der dem Schwindler den Paletot überbracht hatte, diesen auf der Straße, er folgte ihm unbemerkt und bewirkte seine Verhaftung durch einen Gendarm. Im Nixdorfer Amtsgefängniß entpuppte sich der Gefangenommene als der 22 Jahre alte Schreiber Max Neumann aus Berlin.

**Traurige Tage** hat der Arbeiter Glasemann in Nixdorf festgesetzt, zur jetzigen Zeit zu verleben. Am heiligen Abend war er infolge Krankheit und Arbeitslosigkeit gezwungen, einige alte Kleidungsstücke ins Pfandhaus zu tragen, um für seine Kinder Brot zu schaffen. Unterwegs, in der Gegend der Kottbuser Brücke, traf ihn das Unglück, das Radet zu verlieren. Vielleicht wird der Finder durch diese Zeilen veranlaßt, die Sachen dem Eigentümer zurückzuliefern.

**Witterungsübersicht vom 30. Dezember 1895.**

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (°C.)
Swinemünde	764	SE	3	wolkenlos	-11
Hamburg	760	SE	3	bedeckt	-8
Berlin	768	SE	3	heiter	-12
Biesbaden	761	SE	3	bedeckt	-1
München	761	S	2	Regen	-0
Wien	766	SE	1	bedeckt	-8
Saparanda	747	SE	2	bedeckt	-3
Petersburg	764	SE	2	Schnee	-7
Fort	754	SE	2	Regen	11
Aberdeen	758	SE	2	bedeckt	5
Paris	759	SE	2	Regen	11

**Wetter-Prognose für Dienstag, 31. Dezember 1895.**

Gelinder, ziemlich trübes, nebeliges Wetter mit Niederschlägen und schwachen südwestlichen Winden.  
Berliner Wetterbureau.

**Polizeibericht.** Am 28. d. M. nachmittags erschloß sich ein Sattlergeselle in seiner Wohnung in der Linienstraße. — Abends machte ein Schriftsetzer im Hausflur eines Grundstücks in der Großen Frankfurterstraße den Versuch, sich zu vergiften, indem er anscheinend Oseum zu sich nahm. Er wurde bewußtlos in ein Krankenhaus gebracht. — Am 29. d. M. vormittags fiel in der Rosenthalerstraße ein Handlungsgehilfe vom Dintertraum eines in der Fahrt befindlichen Pferdeabwagens und erlitt eine erhebliche Verletzung am Kopfe. — In der Nacht zum 30. d. M.

(„Vollblatt“) zu 12 Monaten Gefängniß. Ferner wurden verurtheilt Uhrmacher Rätcher und Metallarbeiter Neumann zu 8 und 3 Tagen Gefängniß wegen Aufforderung zur Arbeitsniederlegung und Verurtheilung.

Am 31. erfolgte die Verurtheilung des Redakteurs Babel („Töpfer“) wegen Verübung groben Unfugs durch Veröffentlichung der Bekanntmachung „Zugzug ist fern zu halten.“ zu 14 Tagen Haft.

Am gleichen Tage erstatteten die weiblichen Delegirten zum Parteitage über diesen in einer Frauenversammlung Bericht.

Der Monat November brachte den Septemberkurs zur höchsten Blüthe.

Am 6. fand eine Beschlagnahme des „Vorwärts“ wegen angeblicher Majestätsbeleidigung statt.

Am 8. erfolgte die Erstwahl zur Stadtverordneten-Versammlung. Gewählt wurden 5 Genossen, 2 kamen in die Stichwahl.

Am 14. wurde die Plebiscit wegen Majestätsbeleidigung auf dem Parteitage zu Breslau zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

In Charlottenburg fanden die Stadtverordneten-Wahlen am 18. statt. Vier Genossen gelangten in die Stichwahl.

Am 25. wurde Berlin überrascht durch die Vornahme von Massenarresten bei Parteigenossen auf Grund des Vereinsgesetzes.

Der 26. brachte die gerichtliche Freisprechung des Redakteurs Kunert („Vorwärts“) und des Metallarbeiters Pätzold von der Anklage der Verübung groben Unfugs durch Veröffentlichung der Bekanntmachung von „Zugzug ist fern zu halten“ durch die Presse. Das Strafmandat hatte auf je 50 M. gelautet.

Am 27. wurde beim Vertrauensmann Fritz (S. Wahlkreis) nachmals gehandelt. In demselben Tage wurde Stadtverordneten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt wegen Beleidigung des Landraths des Kreises Niederbarnim, der gesammten Berliner Polizeibeamten, des Polizeipräsidenten, sämtlicher Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Armee, des Landgerichts-Direktors Braunsweiler, sämtlicher preussischen Richter und Verwaltungsbeamten etc. etc.

Am 28. erfolgte das plötzliche Ableben des Maurers Fritz Gräffle.

Am 29. wurde wiederum bei Singer gehandelt. In

schlug ein Möbelpolier in der Friedrichstraße einen Schlächter anstehend ohne Veranlassung mit einem St. über den Kopf und fügte ihm erhebliche Verletzungen zu.

**Gerichts-Beitung.**

**Unschuldig verurtheilt?** Vor mehr als zwanzig Jahren wurde in Hamourg der Pianofortefabrikant Gustav Buschmann, der mit seinem Bruder ein gemeinschaftliches Geschäft betrieb, auf Denunciation seiner Mutter und seines Bruders wegen Brandstiftung zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Buschmann behauptete fortgesetzt seine Unschuld, der Zuchthausdirektor wie der Verteidiger Buschmann's waren gleichmäßig von dessen Unschuld überzeugt; mehrere Gnadengesuche Buschmann's wurden vom Senate abgelehnt. Nachdem Buschmann die gesammte Strafszeit abgeleistet hatte, wurde er, geschädigt an seiner Gesundheit, seinen Vermögensverhältnissen und seinem Familienleben — seine Frau hatte sich scheiden lassen und war mit ihrem Kinde nach Amerika ausgewandert — entlassen. Sofort nach seiner Entlassung betrieb Buschmann die Wiederaufnahme der Unternehmung, konnte aber dieser Rechtswohlthat bis heute nicht theilhaftig werden. Nun hat Buschmann, der inzwischen ein neues, gutgehendes Geschäft begründet hatte, kürzlich eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er unter Anführung der Gutachten hervorragender Juristen und anderer kompetenter Beurtheiler nachzuweisen sucht, daß er seinerzeit unschuldig verurtheilt worden ist. Man darf gespannt sein, ob jetzt seinem Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben wird.

„Echt deutsch“ nennt die „Germania“ ein Urtheil welches das Osnabrücker Amtsgericht gefällt hat. Der Producenten-Verleger Wilhelm Hesse hatte den Polizeibureau-Assistenten Götting wegen Beleidigung verklagt; die Klage ist von dem königlichen Amtsgericht, gez. Hundesegger, zurückgewiesen, und zwar unter folgender Begründung: „Der Kläger scheint beeinflusst zu sein von der Krankheit der modernen Zeit, — daß er für seinen Stand eine schönere Bezeichnung begehrt, wie sie im täglichen Leben üblich ist. Deutzutage will der Schneider kein Schneider mehr sein, sondern ein Kleidermacher, — und der Schuster kein Schuster, sondern Stiefelfabrikant. Ebenso will der Kneipwirth ein Restaurateur sein, der Jude ein Israelit und der Drofakengaul ein Hof! — Trotzdem läßt sich aber die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß seit Menschengedenken jemand, der Lumpen, Knochen und anderes Gerümpe sammelt, um damit zu handeln, — als Lumpensammler bezeichnet wird, — und so wird es auch bleiben!“ Wie recht es danach mit dem Deutschthum Braunsweiler's, der es im Gummischlauch-Proseß bereits für beleidigend erachtet hat, wenn man einen Polizisten einen Polizisten nennt?!

In Wien wurden nach mehrtägiger Verhandlung die internationalen Kaffeneindbrecher Papacosta, Stalio und Offenbalks am Sonnabend zu je 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt; der Angeklagte Ristic wurde freigesprochen. Der Verteidiger der Angeklagten und der Staatsanwalt meldeten Berufung gegen das Urtheil an.

**Versammlungen.**

Zum Bericht über die öffentliche Schuhmacher-Versammlung ist noch nachzutragen, daß Hammacher zum Delegirten für die Gewerkschaftskommission gewählt wurde und daß die Agitationskommission, die übrigens bisher nicht aus 8, sondern aus 9 Personen bestand, den Auftrag erhielt, eine Agitation für die Errichtung eines Arbeitsnachweises zu entfalten. Holt ermahnte zu fleißiger Propaganda für das Schuhmacher-Fachblatt und Niederauer machte bekannt, daß in nächster Zeit durch öffentliche Versammlungen eine kräftigere Agitation für die Entwicklung der Organisation entfaltet werden soll.

**Arbeiter-Bildungsanstalt.** Die Weihnachtsferien dauern vom 22. Dec. 1895 bis einschließlich 2. Januar 1896. Wiederbeginn des Unterrichts am Freitag, den 3. Januar 1896.

**Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner** in Berlin. Dienstag, 23. Dezember 1895, abends 8 1/2 Uhr: Gemischtes Quartett in Verbindung mit Tanz und Vortrag des plattdeutschen Volkslieders „Lied vom alten Mann“ im „Neuen Klubhaus“, Kommandantenstr. 7a.

**Privat-Scholar-Veränderungs-Gesellschaft** in Berlin. Dienstag, den 21. Dezember, in der Späthalle, Alte Jakobstr. 73: Späthfest. Anfang 8 Uhr. Gaffe willkommen.

**Vermischtes.**

**Der schändliche Buddha.** Aus den jüngsten statistischen Tabellen über Indien ergiebt sich, wie der „Frankf. Ztg.“ mitgetheilt wird, folgende Zusammenstellung über das Verbrechenthum. Es kommt: 1 überführter Verbrecher auf 274 Europäer, 1 überführter Verbrecher auf 509 Euro-Asiaten, 1 überführter Verbrecher auf 709 eingeborene Christen, 1 überführter Verbrecher auf 1881 Hindu-Brahmanen, 1 überführter Verbrecher auf 8787 Buddhisten.

Es ist also um die Moral und Sittlichkeit der Buddhisten ungefähr vierzehnmal so gut bestellt, als um die der Christen. Armer Knacksch!

Ganz besonders interessant sind die drei ersten Zahlen. Weitaus am tiefsten steht die Moral der richtigen Christen, — der Europäer, in denen das Christenthum mit der Vererbung

der an demselben Tage stattgehabten Stichwahl im 17. und 27. Kommunal-Wahlbezirk unterlagen unsere Kandidaten.

Der Monat November endete mit der politischen Schließung sämtlicher Parteiorganisationen in Berlin (Partei Vorstand, Wahlvereine, Kommissionen, Vertrauensleute etc. und mit der Verurtheilung des Redakteurs Dietl („Vorwärts“) wegen Beleidigung zu 1 Monat Gefängniß.

Auch der Dezember brachte eine Reihe wichtiger Ereignisse in der Arbeiterbewegung.

So hatte sich am 5. Redakteur Dietl („Vorwärts“) wiederum vor Gericht zu verantworten, er wurde wegen Verübung groben Unfugs durch die Presse (Zugzug ist fern zu halten) durch die Presse (Zugzug ist fern zu halten). Die erste Instanz hatte eine 14 tägige Haftstrafe beschlossen.

Wegen der Maßnahmen gegen die sozialdemokratische Partei (Schließung der Parteiorganisationen) wurde am 11. in 12 gleichzeitigen Volksversammlungen Protest erhoben.

Am 19. fand im 4. Wahlkreis der Parteigenosse Behmler im Alter von 79 Jahren.

Am 23. beschlossen die Parameter-Droschken-Führer, in einem partiellen Streik einzutreten; dieser Beschluß wurde am 23. zur Ausführung gebracht.

Am 28. wurde unser Redakteur, Genosse Kunert, wegen angeblicher Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

So endete das Jahr 1895 wie es begonnen hatte, mit einem gewerkschaftlichen Kampfe. Auf dem politischen Kampfbahne herrschte die Weihnachtszeit ein kurzer Waffenstillstand. Die erprobten Kämpfer sammelten frische Kräfte für die neuen erbitterten Kämpfe, welche das neue Jahr unausbleiblich bringen wird.

durch viele Menschenalter hindurch festgewurzelt ist. Mit der Moral der aus der Ehe von europäischen Christen und Asiaten hervorgegangenen Mischlinge, der sogenannten Euro-Asiaten steht es schon beinahe doppelt so günstig, während die in Indien geborenen, also dem Einfluß der heidnischen Umgebung von Jugend an überlieferten Christen eine fast dreimal so gute Moral haben, als die europäischen Christen. Angefichts solcher Ziffern, die übrigens nicht neu sind, begreift man, warum die Hindu's, wie von allen christlichen Missionären in Indien bezeugt wird, den Wert des Christenthums, welches für das G. d. I. in seiner Befehrer so wenig bestimmend ist, sehr niedrig veranschlagen.

**Speicherbrand in Hamburg.** Ein Telegramm, welches gestern 4 Uhr 15 Minuten in Hamburg aufgegeben ist, meldet: In der Kleinen Neichenstraße 9-11 wüthet seit vier Stunden ein Speicherbrand. In dem Speicher lagern Drogen, Oele, Wein und andere Waaren. Sieben Dampfpressen suchten das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Hausverwalter und ein Arbeiter wurden vermisst; sie sind wahrscheinlich verbrannt, da die angestellten Rettungsversuche von der Größe des hinter dem Speicher gelegenen Fleetes (Kanal) aus mißlungen. Bisher war ein Eindringen in den brennenden Speicher unmöglich.

**Wermals eine Duellepfeile.** Wie die „Str. Bürger Post“ meldet, fand bei Niedenhofen ein Pistolenduell zwischen dem Premierlieutenant im 6. Dragoner-Regiment Kühn und dem Sekondeleutnant im 195. Infanterie-Regiment Joachim statt, in welchem ersterer getödtet wurde.

**Wie der englische Staat Menschen mordet.** Oskar Wilde ist bekanntlich vor einiger Zeit wegen Sittlichkeitsverbrechen zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Ueber seine Behandlung wird geschrieben:

Oskar Wilde's Schicksal im Gefängniß von Reading hat sich keineswegs, wie einzelne Blätter zu melden wußten, für denselben besser gestaltet. Was davon gelabelt wurde, daß er zur Gartenarbeit verwendet werde, ist eben Fabel, er muß weiter und immer weiter, noch achtzehn Monate lang, Wälle zupfen, d. h. wenn er es aushält. Denn wie Edward Conte erzählt, der den Mann im Gefängniß besuchen konnte, ist wenig Hoffnung vorhanden, Oskar Wilde am Leben zu erhalten. Derselbe sieht furchtbar aus. Abgesehen davon, daß seine Finger schwarz und bluten, was er uns zu verbergen sucht, ist er abgemagert bis zum Skelett und seine Rinnele hängt förmlich lose herab. In seinen tiefseingesunkenen Augen aber liegt ein Glanz, das Ärgere ist als der Tod, da lieft man den lebenden Wahnsinn, den nur die Energie dieses Mannes noch wiederhält. Wie lange aber noch — und Wilde wird und muß loblichlich werden. Dann kommt die neuschwänzige Kappe, diese größte Schmach der englischen Humanität, dann das Irrenhaus und hoffentlich dann bald der Tod. Die Schmach aber, in der er selbst zu erstickten drohte, fällt dann auf England zurück.

Wer fühlt sich durch diese Schilderung nicht an die Folterqualen erinnert, durch die in den fünfzig Jahren der unglückliche Dr. Labandorf im preussischen Zuchthaus des Wahnsinn nahe gebracht wurde! — Wie wir inzwischen erfahren, ist Wilde thatsächlich wahnsinnig geworden.

**In Wiener Neustadt** fand, wie Wiener Blätter zu melden wissen, vorgestern Nacht 2 Uhr ein ziemlich heftiger, von kurzem donnerartigen Rollen begleiteter Erdstoß statt.

**In einem Odeßer Expeditionsgeschäfte** wurden von einem gewissen Madretsch 84 Kollt Paare übergeben, welche er mit 28 000 Rubel versicherte und mit einer Nachnahme von 16 000 Rubel belegte. Da die Waarensendung verdächtig erschien, wurden die Kisten geöffnet. Bei der Untersuchung fand man nur werthlose Wollabfälle und ein mit Brennstoff gefülltes Gefäß, welches durch eine daran befindliche Zündschnur nach 24 Stunden in Brand gesteckt werden sollte.

**Die deutsche Schnapskultur in Kamerun.** Ueber das Branntweingeschäft in Kamerun macht in den Blättern für die Freunde der evangelischen Mission in Kamerun ein Missionar Graf einige interessante Mittheilungen. Die deutsche Regierung legte in Victoria eine Versuchsanstalt an. Die Arbeiter in dieser Anstalt belamen zum größten Theil am Sonnabend Abend als Bezahlung eine Flasche Branntwein. Diese wurde vielfach schon in der folgenden Nacht getrunken; denn der Neger ist nicht im mindesten haushälterisch. So waren die Leute am Sonntag Morgen betrunken und einige kamen in diesem Zustande sogar in den Gottesdienst. Dies schädigte die Missionsarbeit sehr. Deshalb machte der Missionar dem betreffenden Regierungsbeamten Vorstellungen und daß ihn, den Branntwein nicht mehr verabfolgen zu lassen. Er entgegnete, daß er dann keine Arbeiter mehr belame. Der Missionar erwiderte ihm, er hätte die Arbeiter vorher ein ganzes Jahr beschäftigt, ihnen einen viel niedrigeren Lohn als die Regierung bezahlt und doch immer 80 bis 100 Arbeiter gehabt. Darauf gab der Beamte dem Missionar für Antwort, daß die Flasche Branntwein der Regierung auf fünfzig Pfennig zu stehen konnte, während sie den Arbeitern zu einer Mark verrechnet werde. Das mache höchstens bei zweihundert Arbeitern einen Gewinn von hundert Mark. —

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.

**O. W. in Oypeln.** Sendung eingetroffen, habe dieselbe dem Geschäftsführenden Ausschuß zur Prüfung übergeben.

**Wieder'scher Männer-Chor.** Am genauesten erfahren Sie die Bevölkerungszahl, wenn Sie beim Magistrat jener Stadt anfragen.

**H. Dirschberg.** Eins bez. Anfrage ist nicht eingetroffen.

**E. R. in C.** Schoenlant und Kautsky, Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie.

**R. in M.** Die Angaben über Stepania in Men and Women of the Time, die von den „M. R.“ reproduziert werden, treffen im wesentlichen auf Professor Dragomanow, nicht aber auf Stepania zu.

**A. S. 100.** Soweit aus Ihrer Darstellung ersichtlich, hat das Schriftstück Gültigkeit. — August Schmidt. Die Klage ist nicht ausfindigbar.

**Emil Rudnich, Mondale, Chicago Ill.** Wenden Sie sich an die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ in Nürnberg (Bayern), Weihenstr. 12.

**Ein Oaffer.** War und schon seit langem bekannt. Chr. S. P., Deimstedt. In Cottbus liegen 3 Bataillone des 52. Infanterie-Regiments v. Alvensleben.

**J. B.** Die Geburt eines Kindes muß innerhalb einer Woche dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem die Niederkunft stattgefunden hat, angezeigt werden. Zur Anzeige verpflichtet ist der eheliche Vater, die bei der Niederkunft zugegen gewesene Hebamme, der dabei zugegen gewesene Arzt, jede andere dabei zugegen gewesene Person, die Mutter, sobald sie dazu im Stande ist. Die Verpflichtung zur Anzeige tritt für die vorstehend später Genannten erst dann ein, wenn ein früher genannter Verantwortlicher nicht vorhanden oder derselbe an der Erstattung der Anzeige verhindert ist. Die Anzeige muß mündlich von dem zur Anzeige Verpflichteten selbst oder durch eine andere aus eigener Wissenschaft unterrichtete Person erstattet werden. Die Unterlassung der Anmeldung ist mit Geldstrafe bis 150 M. oder Haft bedroht. Ein Einspruch hiergegen wäre deshalb nutzlos. — **Rehrenheim.** Neu. — **Moderne Gefunden-Ordnung.** 1. Eine bestimmte Stunde ist für den Abzug des Gefindes nicht vorgeschrieben. 2. und 3. Gefinde, welches ohne gesetzliche Ursache vor Ablauf der Dienzeit den Dienst verläßt, kann zur Rückkehr in den Dienst gezwungen werden. Auch wenn solch Zwang nicht versucht ist, ist die Herrschaft berechtigt, ein anderes Gefinde an seine Stelle zu miethen und die dadurch entstehenden Mehrkosten ersetzt zu verlangen, auch vom Lohn abzugiehen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Dienstag, 31. Dezember.**  
**Opernhaus.** Die lustigen Weiber von Windsor.  
**Schauspielhaus.** Monsieur Balanzeug. Die beiden Klingenberg.  
**Deutsches Theater.** Weh' dem, der lügt.  
**Berliner Theater.** Der Verschwenker.  
**Festung-Theater.** Komtesse Gudek.  
**Neues Theater.** Bruder Martin.  
**Schiller-Theater.** Ultimo.  
**Residenz-Theater.** Als über Kopf. Vorher: In doppelter Belehrung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Frau Lohengrin.  
**Central-Theater.** Eine tolle Nacht.  
**Alexanderplatz-Theater.** Fortunio's Lied. Die kleinen Kämmer.  
**National-Theater.** Der Jude. Zum Schluss: Schens, das Waldmädchen.  
**Theater Unter den Linden.** König Chilperich.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**American-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Schiller-Theater.**  
(Wallner-Theater.)  
Dienstag, abends 7 Uhr: Ultimo.  
Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Der Traum ein Leben.  
Abends 8 Uhr: Der Haub der Sabinerinnen.

**Central-Theater.**  
Alte Jakobstr. 30.  
Dienstag, 31. Dezember 1895:  
Zum 116. Male:  
**Eine tolle Nacht.**  
Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund und Will. Mannstädt.  
Musik von Julius Bindshofer.  
Anfang ausnahmsweise 7 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**National-Theater.**  
Große Frankfurterstr. 132.  
Direktion: Max Samst.  
Große Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen:  
**Der Jude.**  
Deutsches Sittengemälde in 5 Akten von Carl Spindler.  
Regie: Max Samst.  
Zum Schluss:  
**Schens, das Waldmädchen.**  
Burleske mit Gesang von Hugo Busse.  
Regie: Max Samst.  
Morgen: Hinko, oder König und Feindrecht.

**Alexanderplatz-Theater.**  
**Sylvester-Abend.**  
Anfang 8 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.  
Zum 72. Male:  
**Die kleinen Kämmer.**  
Vaudeville in 2 Akten von L. Varney.  
Vorher: Fortunio's Lied. Operette in 1 Akt von J. Offenbach.  
Morgen am Neujahrstage: Dieselbe Vorstellung.  
Freitag: Jubiläumsvorstellung.  
Zum 75. Male: Die kleinen Kämmer.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Zum 10. Male:  
**Frau Lohengrin.**  
Schwank mit Gesang in 3 Akten von Ed. Jacobson und W. Mannstädt.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Kaufmann's Variété-Theater**  
Königsstr. Kolonnaden.  
Heute, Dienstag, 31. Dezbr.:  
**Gr. Sylvester-Vorstellung.**  
Das grosse Karnevals-Programm!  
22 hochkomische Nummern!  
Zum letzten Male:  
Die tolle pilante Burleske  
**Coullissen-Geheimnisse.**  
Morgen:  
**Fest-Vorstellung**  
Das neue Riesen-Programm.

**Urania**  
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.  
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrer Babnhof).  
Geöffnet von 9-10 Uhr.  
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.  
Näheres die Anschlagzettel.

**Kaiser-Panorama**  
(Passage).  
Nou! Zum ersten Male! Eine interess. Wanderung durch Lissabon. Dritte Reise durch das malerische Thüringen. Eine Reise 20 Pf., Kind 10 Pf. Abonn., 8 Reisen, nur 1 M.

**Castan's Panopticum.**  
Friedrichstr. 165.  
**Neu: Theatrum mundi!**  
(Mechanisches Welttheater.)  
Im Illusions-Saal:  
**Allerseelen.**

**Passage-Panopticum.**  
42  
**Mädchen**  
vom andern Ende der Welt (Samoa).

**Louis Keller's Festsäle**  
Koppenstraße 29.  
Grösstes u. schönstes Etablissement der Residenz.  
Heute Dienstag, 31. Dezember:  
**Grosser Sylvester-Ball.**  
Unter anderem:  
**Große Wunsch-Valonaise**  
mit vielen Ueberraschungen  
Sohnswahl! Sohnswahl!  
Der strahlende Niesen-Weihnachtsbaum.  
**2 Musik-Chöre.**  
Anfang 8 Uhr.

**Apollo-Theater**  
Friedrichstr. 218. Dir. J. Glück.  
**Gr. humoristisch-satirische Sylvester-Feier.**  
Einmaliges Gastspiel des beliebten Robert Steidl.  
Einmaliges Gastspiel der populären Hamburger Sänger.  
Fräulein Köchin, Posse in 1 Akt.  
Kohlebutz und Kunigunde.  
Parodistisches Ritterchauspiel.  
Prolog u. f. w. u. f. w. u. f. w.  
Lehtes Auftreten sämtlicher Künstler des Dezember-Programms.  
**Grosse Schluss-Apotheose,** von Killany's lebenden Bildern gestellt.  
Am 12 1/2 Uhr:  
**Großer Neujahrstanz.**  
Kasseneröffnung 7 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
Vorverkauf von 10-11 Uhr vormittags an der Theaterkasse.

**Neuer Circus.**  
**Circus Busch** (Bahnhof Börse).  
Dienstag, 31. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:  
**Große brillante Vorstellung!**  
**Schens, das Waldmädchen.**  
Auerdem:  
**Große Sylvester-Überraschung!**  
**80 weibliche Klowns**  
zu Fuß, zu Pferde und zu Esel. Sensationell! Noch nie dagewesen! Senor Pessi m. seinem grobartig dress. spanischen Stier. Ein equest. Arrangement v. 70 Hengsten, dress. und vorgef. v. Direktor Busch. Die 5 fache Jockey Konkurrenz. Auftreten der beliebtesten Klowns.  
Mittwoch: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (ermässigte Preise) und ein Kind unter 10 Jahren frei: Ein Winter-nachtstraum. Schis in der Manege. Abends 7 1/2 Uhr: Schens, das Waldmädchen.  
NB. Auf vielfachen Wunsch und um dem Biletthandel möglichst zu steuern, werden von jetzt an gegen 10 pCt. Aufschlag an den Circusstellen Vorbestellungen entgegengenommen, die jedoch unter Beifügung des Preises der bestellten Biletts mindestens einen Tag vorher aufgegeben werden müssen.

**Alcazar.**  
Variété- u. Spezialitäten-Theater.  
Dresdenerstr. 52/53, Annenstr. 42/43 (City-Passage).  
**Neu! Auf Helgoland. Neu!**  
Victor und Magda.  
Pisch-Erie u. f. w. u. f. w.  
Am Neujahrstag, mittags 12-2 Uhr:  
**Große Matinee.**  
Entree frei.  
Wochent. 10 Pf., Anf. 8 U.  
Sonntag 30 " " 6 "  
R. Winkler.

**W. Noack's**  
Konzert- und Gesellschafts-Säle,  
Brunnenstr. 16.  
Heute, Dienstag, den 31. Dezember 1895:  
**Gr. Sylvester-Ball**  
bei stark besetztem Orchester.  
Um 12 Uhr: Große Pannfuchen- und Punsch-Polonaise mit Vertheilung von Neujahrswünschen.

**Kum** mit fl. 1,00,  
**Cognac** " " 1,50,  
**Punsch** " " 1,50,  
**Glühwein** " " 1,50,  
**Rothwein** " " 1,00,  
**Ungar, medic.** " " 1,50,  
per Liter 2,00.  
**Beyer,**  
Chausseestrasse 103.

**Brochnow's Ballsäle**  
Sebastianstraße 39 an der Jakobstraße.  
Jeden Sonntag, Montag u. Dienstag:  
**Großer Ball.**  
Mittwoch, Donnerstag u. Freitag zu Versammlungen zu vergeben. Einige Sonnabende sind noch frei. 3327L\*

**Paster's Festsäle**  
Neue Königstr. 7.  
Mein Saal mit Nebenräumen noch einige Sonnabende zu vergeben. [3391L\*]  
Weiß- und Baitisch-Bier-Vokal, Fremden-Logis.  
39638\* Timmer, Inselstr. 1.

**Max Scheps Festsäle**  
Gerichtstr. 10 (Hochplatz-Casino).  
Empfehle meinen Saal (300 Pers.) und renovirte Restauration zu Festlichkeiten Vereinen, Gewerkschaften und Versammlungen. Winterfestbahn unentgeltlich. Sylvester großer Ball.  
39638\* Timmer, Inselstr. 1.

**Photographisches Atelier,**  
Holzmartstr. 71, n. b. Königl. Kasino.  
1 Dyd. Bf. von 3,50 M. an.  
1 " Kab. " 12 " " 7,50 M. " 39488\*  
Ausführung unter Garantie.  
**Achtung!** Künstl. Käse v. 8 M. an, Edelst. wöchentl. 1 M. wird abgeholt. Jahrgelien, Jahrgelien, Kervidöden bei Bestellung umsonst.  
Gudek, Aufseherplatz 2, Elsfasserstr. 12

**National-Theater.**  
Große Frankfurterstr. 132.  
Morgen, Mittwoch, den 1. Januar 1896, nachm. 3 Uhr (Neujahrstag):  
**Volk's-Vorstellung unter Regie von Julius Türk.**  
Zum letzten Male:  
**Der G'wissenswurm.**  
Bauernkomödie mit Gesang von Ludwig Angenruber.  
Galalcherli: Anna Reihner (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).  
Grillhofer: E. Brndt (Stadt-Theater in Mainz).  
Lustiger: Julius Türk.  
Wastl: Franz Reiner (Gärtnerplatz-Theater in München).  
Eintrittskarten à 60 Pf. sind in den bekannten mit Plakaten belegten Geschäften zu haben. Die Plätze werden verkauft.  
Avis! Die zu den Vorstellungen „Der G'wissenswurm“ bereits gelisteten, aber noch nicht benutzten Eintrittskarten haben zu dieser Vorstellung Gültigkeit.  
In Vorbereitung:  
Novität! Außerhalb der Gesellschaft von Arthur Zapp. Novität!

**Konzerthaus Hanssonci**  
Kottbuserstraße 1a.  
Dienstag, den 31. Dezember 1895 (Sylvester):  
**Großer Familien-Ball.**  
Ballmusik: großes Orchester. 2007b  
Entree 25 Pf. Anfang 9 Uhr.  
Deren, die am Walle theilnehmen, zahlen 50 Pf. extra.  
**Neu eröffnet!**  
**Hippodrom u. Reitbahn**  
Rungestr. 3 Rungestr. 3  
**Großes Musikreiten** für Herren und Damen täglich bis abends 11 Uhr. Entree frei.

**Zum Sylvester!**  
offerire meine äußerst preiswerthen und vorzüglichen Spirituosen und Weine als:  
**Punsch-Extrakt**  
sehr ergiebig, per fl. 1,25 und 1,50 M. — Rum, per fl. 1,10 bis 2,50 M. — Cognac, per fl. 1,50 bis 3,00 M. (von 2 M. an französischen Verschnitt). — Portwein, nur reines Gewächs, per fl. 1,25 und 1,50 M. — Samos, griechischer Traubenwein ohne jeglichen Zusatz, mit ungarischem Tokayer zu vergleichen, per fl. 1,20 M. — Rothwein, per fl. 75 Pf. bis 1,25 M. — Reiner Bordeaux-Wein, per fl. 1,50 M. — Sect, per fl. 1,25 und 1,50 M. Sämmtliche Flaschen enthalten 2/3 Liter. — Preise inklusive Glas!  
**Raphaëli, Berlin C.,**  
Neue Promenade 8.

**Deutscher Holzarbeiterverband.**  
(Zahlfeste Berlin.)  
Den Mitgliedern zur Mittheilung, daß das Mitglied Kollege  
**Oskar Kunisch**  
an der Kehlkopf- und Lungenschwindsucht verstorben ist. Der Kollege war als eifriges Mitglied bis in die letzten Wochen als Beitragsammler und Werkstat-Kontrollleur thätig.  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet statt am 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Kirchhofes zu Wilhelmshagen aus.  
Um rege Theilnahme ersucht  
79/17 Die Ortsverwaltung.

Am 27. Dezember, abends 11 1/4 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Hermann Wegener**  
im Alter von 53 Jahren, welches hierdurch mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrabt anzeigen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Januar 1896, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Bergeng-Kirchhofes, Landsberger Allee, statt.

**Dankagung.**  
Allen werthen Freunden und Verwandten sowie dem Gesangsverein Vorbergrüß, welche unsern lieben Vater die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
Gechw. Wegener.  
Für die liebevolle Theilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Begräbniß meiner lieben Frau sagen wir allen Kollegen, Bekannten und Genossen, sowie dem Gesangsverein „Vox“ meinen innigsten Dank.  
2011b  
Alfred Thierfelder und Sohn.

Strickwooll-Neste, Zephyr, Rodwoolte zu Parteeipreisen jezt Holzmartstr. 60, Hof links 1 Tr.

**Franzbinderei und Blumenhandlung**  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
Widmungs-Kränze, Guirlanden, Ballsträußen, Bouquets u. f. w. werden sehr geschmackvoll und preiswerth geliefert.  
**Aug. Krause,** 30. Wiesenstr. 13.  
Blumen-Geschäft u. Franzbinderei. Vereinskränze m. Ausföhrung zu billigsten Preisen.

**Marken u. Stempel**  
Hof seit 18 Jahren für tausende Kassen, Verleins und Verbände aller Länder  
**Jean Holze,**  
Hamburg, gr. Drehbahn 45.  
Verlag sozialistischer Bilder.  
Verlangen Sie meinen ill. Preis-Courant

**6 Pfund Albrecht's**  
Brot für Bäckerei,  
50 Pfennig  
Liefert Wrangel-Strasse 8.  
Langestr. 26, Falkensteinstr. 28

**Wer will billige Geschenke kaufen?** [3824L\*]  
Durch Anlauf auf Auktionen und von Konkursmassen bin ich in der Lage, jedes Stück billiger zu verkaufen als alle anderen Geschäfte. Ich verkaufe daher: Hochleg. Winter-Paletots von 5,75 M. an bis 36 M. Hohensockern- u. Pelzinnen-Mäntel von 5,25 an bis 30 M. Kaiser-Mäntel und Joppen von 6,75 an bis 24 M. Damen-Mäntel u. Jacketts v. 4,50 M. an. Damen-Röcke in allen Farben v. 6,25 an. Hochf. Rod- und Jacket-Anzüge von 12,50 an. Herren-Jacken v. 2,75 an. Reiner-Jacken u. Jacketts v. 4,75 an. Leder- u. Arbeitshosen von 2,25. Surchem- und Knaben-Paletots, Herren-Jacketts, Westen, Röcke in allen Größen, Knaben- u. Surchem-Anzüge, Hüte, Schirme, Stöcke, Wäpche, Stiefel, Koffer, Operngläser, Kessel, Revolver, Leuchtinge, Gewehre, Harmonikas, Feigen, Trommeln, Betten, Uhren, Ketten, Ringe ic. zu enorm billigen Preisen.  
**Gustav Lucke, Waarenhaus,**  
Berlin, 131. Oranienstr. 131.

**Neujahrskarten**  
nur für Händler und Wiederverkäufer.  
Spezialität: Sozialdemokratische Glühwunschkarten. 39958\*  
**C. Schipke & Co.,**  
Berlin S., Plan-Über 96 1 Tr.  
an der Kottbuser Brücke.

**P. P.**  
Neber die seit Jahren für Sie bei mir lagernden:  
17 500 fl. Rum und Cognac,  
11 700 " Punsch, Grogk, Glühwein,  
15 000 " verschiedene Liköre, sowie  
20 000 " alten Nordhäuser etc.  
bitte in den nächsten Tagen um Ihre gefällige Verfügung. 1895b  
**Carl Schindler, Likör-Fabrik**  
Chausseestr. 55, Amt III 8917.  
Achtung! 40575\*  
Waldvögel v. 50 Pf. an, junge Graupapageien v. 20 M. an. Sitzische, Prachtstücken. Beites Vogelkutter, Eichhörnchen 2 M. Streng reelle Bedienung. Ab. Hoffmann, Reichen-dorferstr. 64 (Bahnhof Wedding).

**Große öffentliche  
Versammlung sämtl. Droschkenkutschjer**  
Berlins und Umgegend  
heute, Dienstag, den 31. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Hoffmann, Alexanderstr. 27c.  
Tagesordnung:  
1. Der Streik und seine Ursachen. Referent: Fr. Prütz.  
2. Diskussion.

**Arbeiter-Bildungs-Schule.**  
Lehrplan für das Winterhalbjahr  
1895/96.

Südost-Schule, Waldemarstrasse No. 14.	Nord-Schule, Müllerstrasse No. 179a.
Montag: Öffentliche Gesundheitspflege. (Boden, Trinkwasser-Versorgung, Städtereinigung, Wohnungshygiene, Volksbäder, Nahrungsmittel etc.) Herr Dr. Heymann.	Montag: Nationalökonomie (wie in der Südost- Schule). Herr Dr. A. Bernstein.
Dienstag: Kein Unterricht.	Dienstag: Kein Unterricht.
Mittwoch: Geschichte. (Mittelalter. Die alten Deutschen. Völkerwanderung, Kirche und Staat. Mohammedanisch-arabische Kulturperiode. Feudalismus und Zunftwesen.) Herr Dr. Pinn.	Mittwoch: Deutsch (wie in der Südost-Schule). Herr Heinrich Schulz.
Donnerstag: Deutsch. (Veltäre. Anfertigung von Aufsätzen.) Herr Heinrich Schulz.	Donnerstag: Öffentliche Gesundheitspflege (wie in der Südost-Schule). Herr Dr. Woyl.
Freitag: Rede-Übung. Herr Heinrich Schulz.	Freitag: Geschichte (wie in der Südost-Schule). Herr Dr. Pinn.
Sonnabend: National-Ökonomie. (Die Marx- Engels'schen Lehren. Werth, Mehr- werth, Kapital.) Herr Dr. A. Bernstein.	Sonnabend: Rede-Übung. Herr Heinrich Schulz.

Der Unterricht beginnt pünktlich um 9 Uhr abends und endet pünktlich um 10 1/2 Uhr.  
Die Schulräume sind täglich von 8 Uhr abends an geöffnet (Sonntags 10-12 Uhr), um den Mitgliedern Gelegenheit zur Benützung des Zeitungs-, Zeitschriften- und Büchermaterials zu geben. Es itegen in beiden Schulen fast sämtliche proletarischen, sowie die wichtigsten bürgerlichen Tageszeitungen, außerdem eine große Anzahl von wissenschaftlichen Revuen, Fachschriften, Gewerkschafts- und Wählbüchern aus.  
In größeren Lokalitäten werden in bestimmten Zwischenräumen Versammlungen abgehalten, in denen wichtige Fragen allgemeinen Interesses in populär-wissenschaftlicher Weise erörtert werden. Unter fachkundiger Leitung werden ferner wissenschaftliche, künstlerische und gemeinnützige Institute besichtigt, um neben der speziellen Ausbildung unserer Mitglieder auch für ihre allgemeine Bildung zu sorgen.  
Der Mitgliedsbeitrag, sowie das Unterrichtsgeld für jedes Unterrichts-  
jahr beträgt monatlich je 25 Pf. Aufnahme neuer Mitglieder (am besten bei Beginn jedes Semesters) sowie die Zahlung der Beiträge erfolgt in beiden Schulen und in den nachstehend verzeichneten Zahlstellen:

- |   |  |
|---|--|
| <b>S.</b><br>Schöning, Stallschreiberstr. 29.                             | <b>N.</b><br>Nord-Schule, Müllerstr. 179a,<br>Gnadt, Putbusserstr. 32. |
| <b>SO.</b><br>Südost-Schule, Waldemarstr. 14.<br>Schulz, Admiralstr. 40a. | <b>Gleimert, Müllerstr. 7a.</b><br>Wernau, Rosenthalerstr. 57.         |
| <b>SW.</b><br>Grubo, Mariendorferstr. 5.<br>Windhorst, Junkerstr. 1.      | <b>NO.</b><br>Mamlok, Barnimstr. 42.                                   |
| <b>O.</b><br>Owczarek, Langestr. 65.                                      | <b>NW.</b><br>Löffler, Stendalerstr. 12.                               |
|   | <b>W.</b><br>Werner, Bülowstr. 59.                                     |

NB. Alle Briefe, Anfragen und Zusendungen etc. sind an den Vorsitzenden, Schriftsteller **Heinrich Schulz**, Berlin S. O. 16, Kaiser-Franz-Grasniaderplatz 7, alle Geldsendungen an den Kassierer **H. Königs**, Berlin S. 59, Lieffendachstr. 30, zu richten.

**Krankenkasse für die Beamten  
der Ortskrankenkassen zu Berlin**  
(G. S. 108).  
Mittwoch, den 8. Januar 1896,  
abends 8 Uhr, findet Stralauerstr. 57  
bei Miegel die ordentliche  
**General-Versammlung**  
der Mitglieder statt.  
Tages-Ordnung:  
1. Jahres-Rassenbericht pro 1895 sowie  
Bericht der Revisoren.  
2. Ergänzungswahl des Vorstandes für  
1896 und 97.  
3. Wahl der Revisoren für 1896.  
4. Abänderung des Statuts resp. Wahl  
einer Kommission.  
5. Verschiedenes. 20725  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.  
Orts-Krankenkasse  
Goldschmiede-  
Gewerbe zu Berlin.**  
Da durch Verfügung des Herrn  
Magistratskommissars für die Orts-  
und Betriebs-Krankenkassen vom 20.  
d. M. der von der diesseitigen Kasse  
bereits abgeschlossene Vertrag mit dem  
„Verein der freigewählten Kassenärzte“  
für ungültig erklärt worden ist, ein  
Verzeichnis der neuen Aerzte aber  
gedruckt noch nicht vorliegt, so ersuchen  
wir unsere Kassenmitglieder, sowie die-  
jenigen, welche bereits in ärztlicher  
Behandlung stehen, vom 1. Januar  
1896 ab in betreff der neuen Aerzte  
sich streng nach dem im Kassenlokal  
ausliegenden Ärzteverzeichnis bis auf  
weiteres zu richten. 20066  
Medizinscheine können infolge dessen  
bis auf weiteres nur im Kassenlokal  
ausgestellt werden.  
Berlin, den 30. Dezember 1895.  
Der Vorstand.  
J. A.: E. Davidshäuser, Vorsitzender,  
Elisabethstr. 45b, v. IV.

**Achtung!**

**Orts-Krankenkasse  
des  
Maurergewerbes.**  
Da durch Verfügung des  
Herrn Magistratskommissars  
für die Orts- und Betriebs-  
Krankenkassen vom 20. d. M.  
der von der diesseitigen Kasse  
pro 1896 bereits abgeschlossene  
Vertrag mit dem „Verein der  
freigewählten Kassenärzte“ für  
ungültig erklärt worden ist,  
ein Verzeichniss der neuen  
Aerzte aber gedruckt noch  
nicht vorliegt, so ersuchen wir  
unsere Kassenmitglieder, vom  
1. Januar 1896 ab in betreff  
der neuen Aerzte sich streng  
nach dem im Kassenlokal aus-  
gehängten Ärzte-Verzeichniß  
bis auf weiteres zu richten.  
Die bereits in ärztlicher  
Behandlung stehenden Mit-  
glieder wollen sich genau vor-  
her Gewißheit im Kassenlokal  
dabei verschaffen, ob ihr  
jetziger Arzt vom 1. Januar  
1896 ab noch weiterhin als  
Kassenarzt zuständig ist.  
Berlin, 28. Dezember 1895.  
Der Vorstand.  
A. Daehne, A. Kelpin,  
Vorsitzender. Schriftführer.

**Herrenhüte 1,00,  
Mustersachen 0,75,**  
neueste Façons, nur das  
verkauft Fabrikomptoir  
Barnimstrasse 45,  
Müllerstrasse 12 c, 1.  
Geöffnet Sonnabend bis 10 Uhr.  
Sonntag bis 2 Uhr. 11782\*

**Möbel-Kaufgelegenheit**  
Passende Gelegenheit für Granulante.  
In meinem größten Möbelspeicher, Neue  
Königs-Strasse 59, 1, sollen ca. 300 Wohnungs-  
Einrichtungen, vertrieben gewesene und neue  
Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft  
werden. Zehnjährige Garantie. Beamten ohne  
Auszahlung. Kleiderständer 12 Stk., Kommoden  
6 Stk., Kleiderständer 12 Stk., Stühle 2 Stk. Neue  
Küchenschrank-Verbinden und Vertikales 50 Stk.,  
Wandspindeln und Vertikales 35 Stk., Bettstellen  
mit Matratzen 15 Stk., Sophas 15 Stk., Säulen-  
Kleiderständer 50 Stk., Truhen u. Sch. 60 Stk.,  
Holländerbüreau, Herren-Schreibtische, Damen-  
Schreibtische, Schreibstühle 30 Stk., Tisch-  
garituren 20 Stk., Pianosophas 15 Stk., Stopp-  
decken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Stk.  
Getaufte Möbel können 3 Monate kostenfrei  
lagern u. werden durch eigene Bespanne transport.

**Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW.**  
2. Genth-Strasse 2.  
**Zur Massenverbreitung!**  
Sobien erschien in dritter Auflage:  
**Prozeß Liebknecht in Breslau.**  
Mit einem Vor- und Nachwort von W. Liebknecht.  
Preis 10 Pf. Porto 3 Pf. Bei Parteienbezug Rabatt.  
Dieser Prozeß ist in der Fülle der gegenwärtigen Majestäts-  
beleidigungs-Anklagen typisch; die Bedeutung der Droschüre er-  
hehlt am besten daraus, daß in vierzehn Tagen bereits drei Auf-  
lagen nötig wurden.  
**Der Septemberkurs  
vor dem Reichstag.**  
96 Seiten Großoktav. Preis 15 Pf. Porto 5 Pf.  
Bei Parteienbezug Rabatt.  
Die Bebel'sche Etatsrede hat der diesjährigen Etatsdebatte  
ihre politische Bedeutung gegeben und diese zu einer Diskussion  
über die Sozialdemokratie und den Septemberkurs ge-  
staltet. Die Sedanhefte, die Majestätsbeleidigungs-Prozeß-  
Epidemie, die neueste Regierungspolitik wird hier vor dem  
Richterstuhl der Öffentlichkeit abgehandelt und ist daher diese  
Sammlung der in stenographischem Wortlaut wiedergegebenen  
Reden der Abgeordneten Bebel, Barth, Hauptmann, Stumm etc.,  
des Reichskanzlers, des Kriegs- und des Justizministers von weiter-  
gehendem Interesse.

**Künstl. Zähne** schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger  
Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski**, Spittelmarkt 13

**Glühwein-Extrakt,**  
hochfein à Literflasche 1,30 M., 5 Literflaschen 6 M. inkl.  
**Punsch-Extrakt, Grog-Extrakt,** à Literfl. 1,60 M., 5 Literfl. 7,50 M.  
**Ananas-Punsch, Burgunder-Punsch** à Literfl. 3,50 M.  
**Cognac fine Champagne, Orig.-Fl.** 1/2 Liter inkl. 3,50, 4,50, 5,50 M.  
**Echt Jamaica-Rum** und Verschnitt Literfl. 2,10, 2,50, 3,10 M.  
**Rum No. 3, Imitation,** à Literfl. 1,10 M., 5 Literfl. 5 M. inkl.  
**Medicin. Ungarwein,** 1/2 Ausbruch, beste Qualität, Literfl. 2,10, 5 Pf. 9,25.  
**Himbeer-, Kirschen-, Johannisbeer-Saft,** ganz vorzügl., Literfl. 1,30 M.  
**Stachelbeerwein** Fl. 1 M. **Heidelbeerwein** Fl. 75 Pf.  
**Johannisbeerwein,** herb. Fl. 60, süß 75 Pf. **Ananas-Bowle** Fl. 60 Pf.  
**Eugen Neumann & Co.**  
6a Belle-Alliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81.  
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Niederlage: Potsdam, Waisenstr. 27

**Eine kleine Pianoforte-Fabrik,** 2016b  
gut eingeführt, ist Todesfall wegen billig zu verkaufen Gutschinerstr. 62 part.  
Kaufen Sie nur echte Brandweine,  
alten Nordhäuser, Cognak, Rum, Arrak.  
**Achtung! O. J. Engelke, Neue Jacobstr. 26.**  
Kleinverkauf von 10 Pf. ab. 89078\*

**B. Günzel, Lothringersstraße 52.** Spezialität: Porträts  
sozialistischer Führer,  
Lassalle, Marx etc. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Wästen  
Bildern u. dgl. sowie jede Drechslerwaare u. Repar. (Man verl. Preisliste).

**Große Restauration, Schles. Thor-  
Gegend (Gewerbe-Ausstellung) zu verk.  
Näheres Dresdenerstr. 26, Zigar.-Gesch.**

**Brockhaus', Meyer's**  
Lexikon, Drehm's Tierleben, Welt-  
geschichten, Bücher, ganze Bibliotheken  
kauft Antiquariat Kochstr. 56, I. [21/20

**Pelzwaren**  
Eingelverkauft zu Fabrikpreisen  
direkt in der Fabrik von  
**Wilh. Reinecke**  
Stallschreiberstr. 50/51,  
1 Treppe. (Ecke Alexandrinen-Strasse).  
Illustr. Preisliste gratis und franko.  
Telephon: Amt IV Nr. 9790.

**Sophastoff-  
Reste**  
in Rips, Damast, Crêpe,  
Phantastik, Gobelin und  
Misch spottbillig!  
Proben franko!  
in allen Qualitäten zu  
Fabrikpreisen.  
**Läuferstoffe**  
**Emil Lefèvre, Berlin S.,  
Oranienstrasse  
158.**

**Rohtabak.**  
Größte Auswahl! Billigste Preise  
Sämtliche Fabrikations-Artikeln.  
**Heinrich Franck,  
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.**  
**Arbeitsanjüge** **W. Pahr,  
Brunnenstr. 112**  
**Charlottenburg !!**  
Lassen Sie Ihre Uhren reparieren bei  
Kunstmann, Wallstr. 103, a. d. Vertikalerstr.

**Verlinsj.** zu vergeben Bülowstr. 51.  
**Mühlenstr. Nr. 8**  
nahe Oberbaum, sind von sofort oder  
später billige Wohnungen von 1 u.  
2 Stuben nebst Küche und Zubehör  
zu vermieten. 80452\*

Möbl. Schlafst. Mantuffelstr. 50 v. I. r.  
Für Nachweis von anständigen  
Miethern für billige Woh-  
nungen von 1 und 2 Stuben im  
Orten zahle angemessene Provision.  
Näheres in der Expedition des  
„Vorwärts“. 80832\*

Möbl. Schlafst. (separ. Eingang)  
Brunnenstrasse 6 (Rosenthaler Thor).  
Hof Quergeb. 1 Tr. bei Schulz.  
Möbl. Schlafst. f. 1 S., sep. Eing.,  
b. W. Rispel, Reichenbergerstr. 56,  
vorn 1 Tr. 2005b

Möbl. Schlafst. billig Brangelstr. 75,  
vorn 2 Tr. Henschel. 2015b  
Schlafst. f. S. Waldemarstr. 54, v. p. r.  
E. H. möbl. Zimmer n. Garten f. 1 u.  
2 Herren, Preis 10 M., Nauhausstr. 64,  
Hof 3 Tr. r. 1955b

**Arbeitsmarkt.**  
Ein tüchtiger Werkführer  
oder Vorarbeiter  
wird für eine Baumwollweberei gesucht.  
Offerten unter Chiffre A. N. 5 an  
die Exped. dieser Zeitung.  
Ein Silberarbeiter, der schon auf  
chirurgische Instrumente gearbeitet hat,  
wird für das Ausland auf dauernde  
Stellung gesucht. Adressen postlagernd  
Postamt Neue Admistrasse unter X. P.  
Ein junger Mensch von 16 Jahren,  
der Lutz hat, Möbelpolier zu werden,  
kann sich melden bei Garbner, Finken-  
strasse 88, vorn 4 Tr. bis 10 Uhr.

**Verlag von Hans Baake**  
Berlin S. 14.  
Sommer liegt abgekauft vor:  
**Das  
Arbeiterrecht**  
von Arthur Stabsbaron  
Hilfsmittel, Handb., 2 Bde., 1. u. 2. Aufl., 1895.  
Preis: 2 Bde. 1. Aufl. 20 Pf., 2. Aufl. 25 Pf., in 1 Bde. 40 Pf.  
Geldlos über boursenfrei 4 Bde.  
Kuch zu beziehen in 11 Hefen à 30 Pf.  
Das Buch bildet die  
nützlichste **Wahlrechtshilfe**  
infolge, als es bei verlässlicher Auslegung  
der gesetzlichen Bestimmungen, Beamten und  
Wählern, von Wählern in den Stimm-List-  
büchern zu lesen.  
Das Buch ist in jeder Buch-  
handlung, in den Buchhandlungen, Buchverle-  
ger und Buchhändler zu beziehen. Preis 10 Pf. inkl.  
Post- und Transportkosten. Berlin S. 14.  
Hans Baake, Verleger.

**Dampfbäder, Packung in seidene Laken. Massage. Vereind-  
Bannenbäder, 3 Bäder mit Seife und Handtüchern 1 Mark. 3549L.\*  
Sool-, Schwefel-, Sitzbäder.  
Neu: Güsse, Wickel etc. System Kneipp.  
**ORANIEN-BAD, Oranienstrasse 44,**  
zwischen Moritz- und Oranienplatz.  
Bäder-Versant für sämtliche Krankenkassen Berlins und Umgegend.**